



ungarn 38  
jahrbuch

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

# U N G A R N – J A H R B U C H

Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie

Herausgegeben von

ZSOLT K. LENGYEL

In Verbindung mit

Gabriel ADRIÁNYI (Bonn), Joachim BAHLCHE (Stuttgart)

András F. BALOGH (Budapest/Klausenburg)

János BUZA (Budapest), Márta FATA (Tübingen)

Holger FISCHER (Hamburg), Lajos GECSÉNYI (Budapest)

Horst GLASSL († München), Ralf Thomas GÖLLNER (Regensburg)

Tuomo LAHDELMA (Jyväskylä), István MONOK (Budapest)

Teréz OBORNI (Budapest), Joachim VON PUTTKAMER (Jena)

Harald ROTH (Potsdam), Hermann SCHEURINGER (Regensburg)

Andrea SEIDLER (Wien), Gábor UJVÁRY (Budapest)

András VIZKELETY (Budapest)

**Band 38**

Jahrgang 2022

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg 2023

# Ungarn-Jahrbuch. Zeitschrift für interdisziplinäre Hungarologie



Im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V.

Redaktion: Zsolt K. Lengyel  
mit Krisztina Busa und Ralf Thomas Göllner

**Redaktion:** Ungarisches Institut der Universität Regensburg, Landshuter Straße 4, D-93047 Regensburg, Telefon: [0049] (0941) 943 5440, Telefax: [0049] (0941) 943 5441, hui@ur.de, www.uni-regensburg.de/hungaricum-ungarisches-institut/

**Beiträge:** Publikationsangebote sind willkommen. Die Autorinnen und Autoren werden gebeten, ihre Texte elektronisch einzusenden. Die zur Veröffentlichung angenommenen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber und Redaktion wieder. Für ihren Inhalt sind die jeweiligen Verfasser verantwortlich. Größere Kürzungen und Bearbeitungen der Texte erfolgen nach Absprache mit den Autorinnen und Autoren.

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7917-3390-6

Bestellung, Vertrieb und Abonnementverwaltung:

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Tel. +49 (0) 941 92022-0, Fax +49 (0) 941 92022-330

[bestellung@pustet.de](mailto:bestellung@pustet.de) | [www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Preis des Einzelbandes: € (D) 48,- / € (A) 49,40 zzgl. Porto- und Versandkosten

Preis im Abonnement: € (D) 44,- / € (A) 45,30 zzgl. Porto- und Versandkosten

Kündigung des Jahresabonnements nur schriftlich bis 1.10. zum Ende des jeweiligen Kalenderjahres

© 2023 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

© 2023 Ungarisches Institut München e. V.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen

Einband-/Reihengestaltung: [www.martinveicht.de](http://www.martinveicht.de)

Einband: Stilisiertes ungarisches Staatswappen mit heraldischer Krone, 17./18. Jahrhundert

Ungarisches Institut München, Regensburg. Bibliothek, Sondersammlungen

Satz: Ungarisches Institut der Universität Regensburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2023

Diese Publikation ist auch als eBook erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7424-4 (pdf)

ISSN 0082-755X

---

## INHALTSVERZEICHNIS

---

### Abhandlungen

*Renáta Skorka – Boglárka Weisz*

Johann Falbrecht und David Rosenfeld  
in der Finanzverwaltung des mittelalterlichen Ungarn 7

*Erika Kiss*

Die Schatzkammer auf Burg Forchtenstein –  
wie sie von Pál Esterházy errichtet wurde 41

*Leo Stauber*

Die siebenbürgische Memorandum-Bewegung aus Sicht  
des rumänischen, ungarischen und deutschen Nationalismus 69

*László Orosz*

Der »Geist der alten deutschen Tugenden,  
ohne die neuen deutschen Fehler«.  
Die Reichsdeutsche Schule in Budapest  
zwischen den beiden Weltkriegen 107

*Ferenc Eiler*

Ungarns Nationalitätenpolitik von 1918 bis 1990 127

### Forschungsberichte

*Hans Christian Jensen*

Religiöse Toleranz im  
plurikonfessionellen Siebenbürgen 1542–1571 177

*Gábor Koloh*

Heiratsmobilität in Südtransdanubien. Regionale Endogamie  
in Vajszló und in seiner Umgebung (1750–1949) 199

<i>Gergely Krisztián Horváth</i> Die drei Pfeiler der antiruralen Politik in Ungarn 1959–1971	217
--	-----

## Vorträge

*Beiträge zum Symposium aus Anlass des  
60. Jahrestages der Gründung des  
Ungarischen Instituts München e. V. (UIM)  
„Hungarologie im Wandel der Zeit“  
Regensburg, 25. November 2022*

<i>Einführung.</i> (Der Herausgeber)	243
--------------------------------------	-----

<i>Zsolt K. Lengyel</i> Hungarologie als wissenschaftliches Forschungsprogramm. Ihre Tradition und Aktualität am Ungarischen Institut der Universität Regensburg	245
---	-----

<i>Gábor Ujváry</i> Die auswärtige Kulturpolitik Ungarns und die Hungarologie seit 1990	261
---	-----

<i>Ralf Thomas Göllner</i> Minderheiten und Minderheitenschutz. Erfahrungen und Perspektiven aus der universitären Lehre in Regensburg	269
--	-----

<i>Beáta Márkus</i> Das Minderheitenthema im (Hoch-)Schulwesen Ungarns	279
---	-----

<i>Krisztina Busa</i> Sprache und Landeskunde im Rahmen der studienbegleitenden Zusatzausbildung „Hungaricum“	287
---	-----

<i>Andrea Seidler</i> Sprache und Literatur in der europäischen Hungarologie	295
---	-----

*Bernadette Baumgartner*

- Nachlässe in den Sondersammlungen  
des Ungarischen Instituts München 299

*István Monok*

- Patriotica-(Kulturerbe)-Forschung  
und ihre Bedeutung im 21. Jahrhundert 305

## Mitteilungen

*Dávid Ligeti*

- Der Friedensvertrag von Trianon  
und die ungarische Gesellschaft in den frühen 1920er Jahren 311

## Besprechungen

BARÁTH, K.: *A történetírás terhe.*

- A magyar historiográfia rendhagyó története.* (Franz Sz. Horváth) 325

GALI, M.: *A próbára tett nemzet. Fejezetek Magyarország  
modern kori történelméből.* (Franz Sz. Horváth) 327

*Donaumetropolen Wien – Budapest. Stadträume der Gründerzeit.*  
(Daniel Carlo Pangerl) 330

*Transformationen der Moderne um 1900. Künstler aus Ungarn,  
Rumänien und Bulgarien in München.* (Fabian Hutmacher) 333

„...minden édenek neve vad poklokat büvöl...“

- A Magyarországi Tanácsköztársaság.* (Franz Sz. Horváth) 335

*Wien – Budapest. Stadträume des 20. Jahrhunderts im Vergleich.*  
(Daniel Carlo Pangerl) 337

MURBER, I.: *Grenzziehung zwischen Ver- und Entflechtungen.*

- Eine Entstehungsgeschichte Deutsch-Westungarns  
und des Burgenlandes.* (Daniel Carlo Pangerl) 340

„A kultúra tarthatja meg, és teheti ismét nagygyá“. *Tanulmányok  
Ujváry Gábor hatvanadik születésnapjára.* (Franz Sz. Horváth) 342

*Kisebbségi kérdések a magyar-román diplomáciai kapcsolatokban  
(1920–1931). Dokumentumok.* (Franz Sz. Horváth) 345

BORHI, L.: *A túlélés stratégiái. Élet és halál a náci és kommunista  
diktatúrákban, 1944–1953.* (Franz Sz. Horváth) 348

SZÉCHENYI, K.: <i>Klassenfeinde. Die Geschichte der Deportationen in Ungarn während der kommunistischen Schreckenherrschaft.</i> (Irén Rab)	350
<i>Lefojtva. Uralom, alávettség és autonómia a pártállamban (1957–1980).</i> (Péter Sándor Sulák)	352
<i>Das politische System Ungarns. Nationale Demokratieentwicklung, Orbán und die EU.</i> (Alexander Rasthofer)	358
MOLNÁR, F.: <i>Die Jungen von der Paulstraße. Roman.</i> (Zsolt K. Lengyel)	362
NÁDAS, P. <i>Schauergeschichten.</i> (Fabian Hutmacher)	367
<i>A fordító mint kultúra- és irodalomközvetítő.</i> (Ágnes Péter)	369
<i>Kontrastive Studien zum Sprachpaar Deutsch-Ungarisch. Linguistische Betrachtungen ausgewählter systemlinguistischer und sprachkultureller Phänomene.</i> (Ákos Bitter)	371

## Chronik

### *Festveranstaltung*

*60 Jahre Ungarisches Institut München. 1962–2022*

<i>Vorbemerkung.</i> (Die Redaktion)	375
<i>Vierzig von Sechzig.</i> <i>Ein Rückblick aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung des Ungarischen Instituts München.</i> (Zsolt K. Lengyel)	375
<i>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes</i>	379

*Erika Kiss, Budapest*

## Die Schatzkammer auf Burg Forchtenstein – wie sie von Pál Esterházy errichtet wurde

Die *Esterházy-Schatzkammer* ist schon seit über drei Jahrhunderten ein Begriff, eine Legende, der – in ungewohnter Weise – eine Realität zugrunde liegt. Die im Budapester Kunstgewerbemuseum aufbewahrten Denkmäler aus der Schatzkammer sind wohlbekannt: Neben der früheren Fachliteratur im Umfang einer kleineren Bibliothek kann man die monumentale Arbeit, welche die Mitarbeiter des Museums während der jahrzehntelangen Restaurierung und Erforschung der Gegenstände geleistet haben, auch in den jüngsten Fachkatalogen<sup>1</sup> genau nachvollziehen. Die Gegenstände konnten größtenteils anhand dieser Forschungen zugeordnet und in verschiedenen, die Schatzkammer betreffenden Dokumentationen identifiziert werden. Die mittlerweile musealisierte Esterházy-Schatzkammer selbst befindet sich an ihrem ursprünglichen Standort und zum Teil im Originalkontext<sup>2</sup> mit Möbeln, welche die ursprüngliche Nummerierung tragen, im Nordtrakt der Burg Forchtenstein (*Fraknó*, Burgenland, Österreich). Von der Decke des großen Schatzkammersaales hängen ein mumifiziertes Krokodil und die Skelette von Meereswesen herunter. Die auch als *harter Kern* bezeichneten und als bedeutendste Objekte der Schatzkammer betrachteten Kunstwerke sind nach dem Ersten Weltkrieg nach Budapest verbracht worden.<sup>3</sup> So beherbergen die Schränke Gegenstände aus der in Forchtenstein verbliebenen und nicht weniger reichen Sammlung: Silber- und Goldschmiedarbeiten, Raritäten aus ver-

<sup>1</sup> *Az Esterházy-kincstár textiliái az Iparművészeti Múzeum gyűjteményében. Thesaurus Domus Esterhazyanae.* I. Hg. Emese Pásztor. Budapest 2010; Hilda Horváth: *Nemzeti kincstárunk, az Esterházy hercegi kincstár 20. századi története.* Budapest 2014; *Műtárgyak a fraknói Esterházy-kincstárból az Iparművészeti Múzeum gyűjteményében. Thesaurus Domus Esterhazyanae.* I. Hg. András Szilágyi. Budapest 2014.

<sup>2</sup> Ein Teil des einst dort untergebrachten Archivs befindet sich heute in der Sammlung des Ungarischen Nationalarchivs in Budapest.

<sup>3</sup> Jüngste Zusammenfassung zur Geschichte dieses Teils der Schatzkammer im 20. Jahrhundert: Horváth: *Nemzeti kincstárunk.*

schiedenen Materialien (Edelstein, Bergkristall, Elfenbeinholz, Bein, Federn), Gemälde sowie Automaten, Uhren und Silbermöbel in hervorragender Menge und Qualität. Der Anblick, der sich dem Besucher heute bietet, ist jedoch etwas irreführend – ebenso das Bild, das die Vergangenheit der bekannten bedeutendsten Kunstwerke, Waffen und Trachten betont.

Die Esterházy-Schatzkammer ist nämlich nicht die Schatzkammer der zu Beginn des 17. Jahrhunderts aufsteigenden Familie: Das 1696 entstandene »Schatzhaus« von Forchtenstein – ein Komplex von Konzept, Raum und Gegenständen – ist ein Einzelwerk und als solches allein Pál Esterházy zuzuschreiben. Es ist, etwas voreingenommen formuliert, eines der wichtigsten Werke des vielseitigen und großzügigen Mäzens, eines Aristokraten, der sich in verschiedenen Kunstgattungen versuchte.

Uns geht es diesmal in erster Linie nicht um einzelne Gegenstände, sondern um die Untersuchung der Schatzkammer *an sich*: Wie lässt sich die Entstehung ihres Bestandes nachzeichnen; aus welchen Quellen und Richtungen wurde der Bestand auf Forchtenstein angesammelt; wie artikuliert er sich als Sammlung bis zum Umzug in die neuen Räumlichkeiten der Schatzkammer im Jahre 1696? Die letzte Frage soll vor allem auf die Person des Schöpfers und Gestalters Pál Esterházy fokussieren: Wie kann seine Beziehung zum Werk nachvollzogen werden? Was bewog Pál Esterházy zu der Entscheidung, anstelle des schon zu Lebzeiten seines Vaters bestehenden und benutzten Forchtensteiner Schatzhauses neue Räumlichkeiten zu bauen und in diesen – wie es später ersichtlich sein wird – seine Schatzkammer mit Gold, Silber und Edelsteinen sowie anderen beweglichen Wertgegenständen, für die er in zahlreichen Testamenten genaue Verfügungen traf, in präzise geplanter und komponierter Anordnung einzurichten?

Für die Geschichte des Schatzhauses auf Forchtenstein sind neben verschiedenen Verzeichnissen, Rechnungen und Verträgen auch die Quellen sehr wichtig, welche die Überlegungen Pál Esterházy's bezüglich der Schatzkammer und deren Objekte widerspiegeln. In erster Linie handelt es sich dabei um zu verschiedenen Zeitpunkten entstandene Testamente Esterházy's. Anhand der aus diesen gewonnenen Erkenntnissen versuchen wir das Konzept für die Forchtensteiner Schatzkammer Pál Esterházy's vom Ende des 17. Jahrhunderts zu rekonstruieren.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Zur Galerie: Enikő Buzási: Vonzások és választások a gyűjtő Esterházy Pál mecenatúrájában. In: *Esterházy Pál, a műkedvelő mecénás. Egy 17. századi arisztokrata-életpálya a politika és a művészet határvidékén*. Hg. Pál Ács. Budapest 2015, 117–149.

## I. Die Vorgeschichte – Schätze und Schatzkammern auf Burg Forchtenstein und in Eisenstadt in der Zeit von Miklós Esterházy

### *Die Schätze*

Miklós Esterházy gedenkt in seinem 1641 in Schentau (*Sempte, Šintava*, heute Slowakei) entstandenen Testament mit Bedauern der Verluste, die seine Schatzsammlung – »bewegliche Güter [...], die geplündert wurden, und die ich, um mein Leben und meine Ehre zu retten, hergeben musste« – wegen der Truppen des siebenbürgischen Fürsten Gábor Bethlen erlitten hatte.<sup>5</sup> Das einige Jahre später nach dem Tod von Miklós Esterházy aufgenommene Schatzkammerinventar von 1645 zeugt tatsächlich nicht von auffallendem Reichtum.<sup>6</sup> Die relative *Armut* der Forchtensteiner Schatzkammer im Jahre 1645 kann über die im Testament erwähnten Kriegsverluste hinaus kann auf einen weiteren Grund zurückgeführt werden. Im 1685 entstandenen und in zahlreichen späteren Testamenten Pál Esterházy's steht ein wichtiger Hinweis: Miklós Esterházy hat dem Erben beträchtliche Schulden, nicht wenige verpfändete Grundstücke, Immobilien und vielleicht auch verpfändete bewegliche Sachen hinterlassen.<sup>7</sup> Im Verzeichnis von 1645 sind sämtliche in aristokratischen Haushalten üblichen Gegenstandstypen aufgezählt: Schmuckstücke, Tafelsilber, die *capella* – das heißt, liturgische Textilien und Gold- beziehungsweise Silberschmiedarbeiten, die zur Ausstattung der Kapelle gehörten –, Angriffs- und Verteidigungswaffen, Schießausrüstungen und Hauskleidungen. Man könnte die Auflistung, verglichen mit Schatzkammern ungarischer Aristokra-

<sup>5</sup> [Miklós Esterházy's Testament. Schentau, 14. August 1641]. Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest [im Folgenden: MNL OL]. P 108, Rep. 4, Faszikel E 37. Veröffentlicht in: Zsigmond *Bubits* – Lajos *Merényi*: Herceg Eszterházy Pál Nádor (1635–1713). Budapest 1895, 265–276. Ähnlich gedenkt er der Verluste in einem Brief an István Esterházy anlässlich von dessen Eheschließung. Ebenda, 42–43.

<sup>6</sup> Inventarium rerum mobilium Nicolai Esterhazy in domo thesauraria Fraknensis [22. November 1645]. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C 32. Weitere Exemplare: Inuentarium rerum mobilium [...] Conscriptum in Thesauraria domo Arcis frakno dei Secunda Nouembris (et sequestribus) Anno Domini 1645: MNL OL, UetC 97:9; MNL OL, NRA, Faszikel C 50, Nr. 4. Veröffentlicht in: Kálmán *Thaly*: Gróf Esterházy Miklós kincstára 1645. In: *Történelmi Tár* 6 (1883) 753–767.

<sup>7</sup> »[...] obwohl von den Mobilien der Vorfahren, wie oben schon geschrieben, sehr wenig erhalten ist, und ich denke sogar, dass bis auf ganz geringfügige Gegenstände keine mehr vorhanden sind.« Pál Esterházy's Testament aus dem Jahr 1685. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 58. f. 11.

ten im 17. Jahrhundert, als *durchschnittlich reich* bezeichnen. Miklós Esterházy starb jedoch als Palatin und galt als vielleicht mächtigster Hochadliger Ungarns. Ein Vergleich mit der Schatzkammer des früheren Palatins György Thurzó ergibt – selbst wenn man die seinen vielen Töchtern als Mitgift mitgegebenen Wertgegenstände nicht berücksichtigt – einen auffallenden Unterschied zugunsten Thurzós.<sup>8</sup> Noch spektakulärer ist der Unterschied, wenn wir das Forchtensteiner Inventar von 1645 mit der Schatzkammer eines anderen großformatigen, fast gleichaltrigen *homo novus* aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Gábor Bethlen, der einen ähnlichen Familienhintergrund hatte und eine ebenfalls steile Karriere durchlief – und nebenbei als großer Gegner Esterházy's galt –, vergleichen.<sup>9</sup> Bethlens Schatzkammer besaß den mehrfachen Wert als die von Esterházy, selbst wenn man berücksichtigt, dass in der Sammlung in Weißenburg (*Gyulafehérvár, Alba Iulia*) in Wirklichkeit Wertgegenstände einer fürstlichen privaten *und* einer staatlichen Schatzkammer vereint waren.<sup>10</sup>

Der 1645 inventarisierte Bestand des Schatzhauses auf Forchtenstein spiegelt nicht die allgemein verbreitete Meinung wider, dass die Esterházy's durch die erfolgreichen Ehen Miklós Esterházy's in den Besitz von unzähligen Schätzen gelangt seien, indem sie die Güter mehrerer namhafter und traditionsreicher Familien, deren Vergangenheit länger zurückreichte als die der Esterházy's, geerbt hätten. Es lassen sich zwar schon aus dieser Zeit einige Gegenstände identifizieren, die bis heute erhalten sind<sup>11</sup> oder anhand späterer Inventare in

<sup>8</sup> Inventar der Schatzkammer des Grafen György Thurzó, 30. September 1612. Veröffentlicht in: Béla Radvánszky: Magyar családélet és háztartás. II. Budapest 1879, 155–196. György Thurzós Schatzkammer war vor allem die Quantität betreffend um ein Mehrfaches reicher als die von Miklós Esterházy.

<sup>9</sup> Béláné Baranyai: Bethlen Gábor gyulafehérvári palotájának összeírása 1629. augusztus 16-án. In: Művészettörténeti Dokumentációs Központ Évkönyve 1959–60. Hgg. Katalin Dávid, Lajos Német. Budapest 1961, 234–257. In der Schatzkammer Miklós Esterházy's fehlten vor allem große, repräsentative Anrichte-Serien. In den Schatzkammern von Thurzó und Bethlen gab es Deckelpokalsets mit je 12 oder 24 Stück; beim Ersteren handelte es sich um Stücke mit durchschnittlich geringerem Gewicht.

<sup>10</sup> Dazu soll auch die für dieses Thema relevante Tatsache vermerkt werden, dass sich Bethlen sogar als *Herrscher* und seinen Hof als *Herrscherhof* betrachtete und seine Repräsentation, die sich auch im gegenständlichen Milieu und im Luxuskonsum offenbarte, dieser Auffassung anpasste.

<sup>11</sup> Lavaboset mit dem Wappen Antal Losonczy's und Klára Báthory's, angefertigt vom Klausenburger Silberschmied Ferenc Képiró: Iparművészeti Múzeum, Budapest [im Folgenden: IM]. Inventarnummer: E 60. 14. 1–2; Türkische Fahnen spitze aus teilweise vergoldetem Silber, die von Miklós Esterházy 1623 erbeutet wurde. Ebenda, Inventarnummer: E 71. 5.

der Schatzkammer der Familie nachgewiesen werden können. Aber in der Quelle fehlen mehrere heute bekannte, bedeutende Objekte aus der Zeit.

Hochwertige Silber- und Goldschmiedarbeiten, die bis auf die Thurzós – vor allem auf Imre Thurzó – zurückverfolgt werden können, dürften vielmehr Ausnahmen gewesen sein, und von einem *Zustrom von Schätzen* kann ganz bestimmt keine Rede sein. Anhand der die Thurzó-Erbschaft betreffenden Quellen scheint Erzsébet Czobor das Vermögen vor dem neuen Gatten ihrer Schwiegertochter überaus wirksam geschützt zu haben. Die Menge der Silberwaren, die sie Erzsébet Thurzó 1639 als väterliches Erbe herausgab,<sup>12</sup> ist nicht viel größer als die Menge, die Anna Julianna Esterházy 1644 anlässlich ihrer Heirat erhielt.<sup>13</sup> Bei letzterer handelt es sich jedoch um eine Mitgift und nicht um das väterliche Erbe, auf welches Erzsébet Thurzó damals schon als einzige lebende Erbin hätte Anspruch erheben können. Über die Menge hinaus enthalten die Übergabedokumente ein weiteres wichtiges Element: Die geerbten Gegenstände wurden nicht als Kunstwerke mit ästhetischem Wert und mit Bedeutung angesehen; vielmehr war ihr Gesamtwert, bei Silberwaren das Gewicht ausschlaggebend.<sup>14</sup> In diesem Sinne verfügte auch Miklós Esterházy 1641, dass die Silberwaren genau so unter den Kindern aufgeteilt werden sollen wie die Landgüter.<sup>15</sup> Die gängige Vorstellung, welche die Esterházy-Schatzkammer als eine akkumulierte *Sammlung* von Schatzkammern ansieht, die durch die Ehen von Palatin Miklós als Erbschaft an die Esterházyes gelangt

<sup>12</sup> MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 48/U Fol.73–77 und P 108, Rep. 29, Faszikel C, Nr. 54. Krisztina Bedeghy Nyáry bekam die ihr beziehungsweise ihren Kindern zustehenden Kostbarkeiten erst 1638 von der Verwandtschaft (Ilona Thurzó und Gáspár Illésházy) und gab sie im nächsten Jahr an ihre Tochter weiter. Es dürfte sich also um Gegenstände aus dem väterlichen Nachlass handeln, die der Tochter zustanden. Die Liste ist eine Kopie der Originalaufzeichnung Erzsébet Thurzós. Sie belegt, dass Silberwaren von 187 »Ghyra« (etwa 46 kg) an Erzsébet auszuhändigen waren, wobei in erster Linie das Gewicht ausschlaggebend war.

<sup>13</sup> »Da Ihr mich neulich danach gefragt habt, wie viel an Silberwaren meiner Gemahlin zuteil geworden waren, habe ich, sobald hier in Keresztur angekommen, nachgesehen: Es waren 139 Ghyra und ein Quentchen; Ihr könnt Euch also danach richten...« Ferenc Nádasdy an László Esterházy. Keresztur, 14. April 1652. MNL OL, P 124, Mf. 4677, Nr. 00834. Für den Quellenhinweis sei Noémi Viskolcz gedankt.

<sup>14</sup> Die erhaltenen *uralten Stücke* werden in dieser Generation nicht akzentuiert. Es kann verallgemeinert werden, dass sogar bedeutende diplomatische Geschenke weiterhin als jederzeit ein- oder vertauschbare, weitergebbare Wertgegenstände galten. Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts, im Testament von Palatin Pál Pálffy (1653) erscheint die Absicht, ein bestimmtes Kunstwerk eines Silberschmieds in der Familie zu behalten. Für Pál Pálffys Testament: *Radvánszky*: Magyar családélet.

<sup>15</sup> Par Testamenti C. Nicoalaus Eszterhazy Palatini conditumm in Szempte die 14. Augusti Ao. 1641. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel E, Nr. 37. 1–51, Nr. 47, 48, 49, 50 (copia).

seien, lässt sich nicht nachweisen. Zwischen dem Objektbestand der in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entstandenen Esterházy-Schatzkammer und den Schatzkammern der früheren Generation(en) besteht keine Kontinuität beziehungsweise höchstens bei einem Bruchteil des Schatzkammermaterials. Noch mehr betont werden muss jedoch, dass man bei Miklós Esterházy ganz bestimmt auch nicht von einer Sammlerattitüde, wie sie oft vermutet wird, ausgehen kann.<sup>16</sup>

### *Die »Schatzhäuser«*

Vor der Errichtung der Schatzkammer auf Forchtenstein hat es mit Sicherheit eine Esterházy-Schatzkammer in Eisenstadt (*Kismarton, Željezno*) gegeben: Bereits in einer Quelle von 1628 wurde im Zusammenhang mit der Unterbringung verschiedener Schießausrüstungen das »Schatzhaus in Eisenstadt« (ungarisch: »kys martoni tarhaz«)<sup>17</sup> erwähnt. Unter den Dokumenten von Palatin Pál ist ein weiteres Schatzverzeichnis aus Eisenstadt erhalten.<sup>18</sup> Die Quelle ohne Datumsangabe erwähnt neben den wichtigsten Dokumenten des Familienarchivs die »Briefe des Landes« in einer schwarzen »eisenbewehrten Truhe« (ungarisch: »vasas ládában az Orsagh Leuelei«), was verdeutlicht, dass im Schriftstück die Güter eines Palatins aufgelistet sind.<sup>19</sup> In der Auflistung kommen neben dem Archiv Zierwaffen, Schießausrüstungen, Silberschmiedarbeiten und Schmuck vor. Unter letzteren werden Objekte erwähnt, die mit Sicherheit nicht benutzt wurden: Man findet unter diesen keine zum Tragen bestimmten, sondern typischerweise als Mittel der Repräsentation oder als diplomatische Geschenke dienenden Kunstwerke, vor allem Kelche, Pokale und Zierwaffen. Die Datierung dieser Quelle kann zunächst als plausibel angesehen werden: Unter den aufgelisteten Gegenständen sind auch einige an-

<sup>16</sup> Imre *Katona*: A fraknói kincsek [I.]. In: Soproni Szemle 28 (1974) 216–227, hier 217.

<sup>17</sup> 1628 Die 12 9bris[?], Az kys martoni Tárhazban leueő őregh Rakot Ladában ez minemeo lora ualo ezkozoket raktunk, Azoknak Inuentariuma [Inventar des in der alten Truhe verwahrten Pferdegesschirrs im Eisenstädter Schatzhaus]. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 48/U, Fol. 118–119.

<sup>18</sup> Inuentariuma azoknak a Ladaknak, es bennek ualoknak, a kik a kis Martoni Tarhazban aito rekesztesben vadnak [Inventar der Truhen und deren Inhalte, die sich in dem mit einer Tür verschlossenen Raum im Eisenstädter Schatzhaus befinden]. MNL OL, P 125, IV. Bündel 115, Nr. 11669.

<sup>19</sup> Der Posten ist auch in Miklós Esterházy's Schentauer Testament vom 14. August 1641 ähnlich angeführt: MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel E, Nr. 37.

geführt, die unter den Wertsachen, die 1653 dem jüngeren Sohn Miklós von Ferenc Esterházy übergeben wurden, identifiziert werden können.<sup>20</sup>

In einem Inventar der Burg Forchtenstein aus dem Jahr 1639 kommt jedoch keine als Schatzkammer oder Schatzhaus bezeichnete Räumlichkeit vor.<sup>21</sup> Erwähnt wird dagegen eine Treppe nach der Kapelle, die zu einer verschlossenen Tür führte, deren Schlüssel vom Burgvogt aufbewahrt wurde, so dass die Bestandsaufnehmer keinen Zutritt zum Raum hatten.<sup>22</sup> Ein ähnlicher Vorfall begegnet uns in der Bestandserfassung von Sárvár aus 1646 und 1650: Die Inventarisatoren schafften es nur bis zur »Tür« der Schatzkammer.<sup>23</sup> Demnach ist es möglich, dass es sich bei dem oder vielleicht den Räumen, der oder die von den Inventarisatoren nicht betreten wurden, um das erste Forchtensteiner Schatzhaus der Esterházy handelte.<sup>24</sup> Aus dem Jahr 1643 stammt das älteste bekannte Dokument, in dem auch das Forchtensteiner Schatzhaus in der Nähe der 1642 eingeweihten Kapelle vorkommt, dessen Entstehung wahrscheinlich mit den von Miklós Esterházy durchgeführten groß angeleg-

<sup>20</sup> Zum Beispiel zwei als »zusammengehörig« bezeichnete Straußeneipokale und ein aus 18 großen, edelstein- und perlenbesetzten Gliedern bestehender Halsschmuck (vgl. Inventarium rerum aurearum, argentearum, aliarumque mobilium pro parte Ill. D. Comitum Francisci Esterhazy factum in arce Frakno 1653. Die 25. Martii. MNL OL, P 108, Rep. 7, Faszikel E, Nr. 68.) Die in der Esterházy-Schatzkammer heute noch bekannten Straußeneipokale können mit diesen Arbeiten, die Ferenc Esterházy überlassen wurden, nicht identisch sein: anhand der Silbermarke und der Meisterpunze stammen sie aus 1645 beziehungsweise 1665 (IM, Inventarnummer: E 68. 1, E 60. 1/1–2).

<sup>21</sup> MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 29. 1639 werden im obersten Stockwerk des Wohnhauses (im Südtrakt der Burg) »drei gute Fenster im Bücherhaus sowie zwei gute Armarien, in denen sich Urbarien und alte Schriften befinden« erwähnt. Hier kann es sich um einen Ansatz zu einem Familienarchiv handeln. Die dort befindlichen Dokumente wurden nämlich von den Wirtschaftsdokumenten zur Burg Forchtenstein selbst und wahrscheinlich auch von denjenigen zum Gutsbesitz unterschieden, die im Erdgeschoss, wo auch der Wirtschaftsaufseher wohnte, aufbewahrt wurden.

<sup>22</sup> Die Schatzhäuser unterstanden stets unmittelbar der Aufsicht des Herrn, und die Schlüssel wurden vom Burgvogt aufbewahrt. Der Zutritt erfolgte streng nach den Anweisungen des Herrn und stets zu einem klar definierten Zweck.

<sup>23</sup> Zu Sárvár: Enikő Buzási: Nádasdy Ferenc országbíró rezidenciáinak festészeti berendezéséről. Számok és következtetések. In: Századok 144 (2010) 895–931.

<sup>24</sup> Bei der Inventur der Burg Sárvár in den Jahren 1646 und 1650 wurde ähnlich vorgegangen: Die Inventarisatoren betraten die Räume des Schatzhauses nicht, dieses unterstand nämlich dem Herrn; die Schlüssel befanden sich beim Burgvogt, und außer ihnen hatte dort niemand Zutritt.

ten Baumaßnahmen<sup>25</sup> zusammenhing.<sup>26</sup> Dieser – hier schon als »Schatzhaus« (ungarisch: »tárház«) bezeichnete – Raum kann anhand der gegenwärtig bekannten Quellen nicht mit dem früheren verschlossenen Zimmer von 1639 identifiziert werden. Die Räumlichkeit(en?) der Schatzkammer dürfte(n) etwa im Laufe von 1643/1644 in Besitz genommen worden sein; es ist auch aus den unvollständigen Quellen ersichtlich, dass die Umsiedlung der Familienschatzkammer aus Eisenstadt nach Forchtenstein in der Zeit von Miklós Esterházy erfolgte. Darauf deuten das erwähnte Verzeichnis aus 1643 beziehungsweise eine Auflistung vom September 1644 hin. In letzterer wurde der Inhalt von verschiedenen, nach Forchtenstein verbrachten Kisten inventarisiert: Unter den Gegenständen kann man mehrere Objekte entdecken, die auch nach dem Tod Miklós Esterházy's erfasst wurden, so etwa die großen Tafelservices.<sup>27</sup> Interessant ist auch das Datum der Überbringung nach Forchtenstein, die einen Tag nach der Herausgabe der Mitgift von Júlia Anna Esterházy – aus Eisenstadt! – stattfand.

Nach dem Tod von Palatin Miklós Esterházy waren die Schätze seiner Hinterlassenschaft in drei Räumen untergebracht; diese Räume sind mit dem »Schatzhaus« im Verzeichnis von 1643 vermutlich identisch.<sup>28</sup> Die Quelle von 1643 berichtete nämlich nicht vom Raum selbst, 1645 wurden dagegen drei Räume erwähnt. Hinter dem ersten Raum des Schatzhauses habe es einen als »inneres Schatzhaus« bezeichneten Raum sowie ein »neues Schatzhaus« gegeben; dieses hatte auch Fenster, und in diesem Raum wurden verschiedene Textilien und Teppiche auf zwei Tischen aufgelistet.<sup>29</sup> Bei dem Material des

<sup>25</sup> Verena *Keil-Budischowsky*: Zur Baugeschichte von Burg Forchtenstein. In: Bollwerk Forchtenstein. Burgenländische Landesausstellung 1993 auf Burg Forchtenstein. Hg. Jakob M. Perschy. Burgenländische Forschungen, Sonderband 11, 151.

<sup>26</sup> Inventarium Thesaurariae Domus Fraknensis Anno 1643 conscriptum. Fraknai Tarhazban valo nemelj dolgoknak Inventariuma [Inventar einzelner Sachen im Forchtensteiner Schatzhaus]. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 31. Die Silberschmiedarbeiten und Schmuckstücke auf den Tischen wurden in 24 Posten aufgezeichnet. Bei den Silberwaren handelte es sich zumeist um Pokale oder figurale Trinkbecher für Repräsentationszwecke, die sich zum Ausstellen in einer Anrichte oder als Geschenk eigneten. Zum Standort des Forchtensteiner »ersten«, »alten Schatzhauses« und dessen Lokalisierung in der Nähe der Kapelle im Südtrakt des Palastes siehe weiter unten.

<sup>27</sup> »Az minemo Ladakot vitemm fol Fraknoba azokban valo ezkozok szama/In anno 1644 die 8 7bris« [Anzahl der Gegenstände in den nach Forchtenstein verbrachten Truhen]. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 48/U, Fol. 114–117.

<sup>28</sup> Siehe Fußnote 6.

<sup>29</sup> Über die Mobilien heißt es, sie seien in Kisten verpackt gewesen; aber es gab auch mehrere Sachen unter ihnen, die anhand früherer Quellen täglich benutzt wurden; hier sind sie in einer Kiste neben anderen Gegenständen untergebracht. Zu diesen gezählt werden können

Schatzhauses von Forchtenstein dürfte es sich um den Bestand einer »zentralen« Schatzkammer gehandelt haben; auch in späteren Perioden des 17. Jahrhunderts wurden die Wertgegenstände immer wieder an diesem Ort zusammengeschrieben, so etwa bei der Aufteilung der Güter unter den Kindern von Miklós Esterházy. Da jedoch die Mitgift Orsolya Esterházy 1653 in Landsee (*Lánzsér*) inventarisiert wurde,<sup>30</sup> scheint es wahrscheinlich, dass es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch in anderen Residenzen der Familie streng bewachte Schatzhäuser gab.

## II. Pál Esterházy's Schatzkammern

### *1653/1654: Antretung der Erbschaft*

Nach dem Tod von László Esterházy, dem Ersterben Miklós Esterházy's, wurde sein Nachlass an Bargeld und beweglichen Sachen unter den beiden jüngeren Brüdern Pál und Ferenc aufgeteilt. Forchtenstein und Eisenstadt gelangten in den Besitz von Pál, während die beweglichen Sachen und das Geld unter den beiden Erben aufgeteilt wurden. Dániel Esterházy nahm 1653 eine Bestandserfassung der Güter auf Forchtenstein vor, und in diesem Rahmen kam es wahrscheinlich auch zur Abgrenzung der beweglichen Sachen des jüngeren Bruders Ferenc.<sup>31</sup> Das älteste bekannte Inventar Pál Esterházy's vom November 1654 dürfte ebenfalls im Zusammenhang mit dieser Vermö-

---

auch die für den täglichen Gebrauch bestimmten Silbergegenstände [ungarisch: »kinnjáró ezüstművek«], also der Inhalt der »cista sexta«: eine Vielzahl von Silbertellern, Tassen, Kerzenständern. Dasselbst sind auch die vom Truchsess betreuten Silbergegenstände aufgelistet, die nur formal zum Schatzhausbestand gehörten und in Wirklichkeit stets von dem Familiaris verwaltet und in den Wohnräumen aufbewahrt wurden.

<sup>30</sup> Originale Inventarium in Arce Lanser conservatarum rerum aurearum, Argentearum, Cle nodiorum, aliarumque rerum pretiosarum et litteralium Instrumentorum pro parte Domicellae Ursulae Estarhazy perctum. Anno 1653, 22 Marty. MNL OL, P 108, Rep. 12, Faszikel Q, Nr. 638.

<sup>31</sup> Anno 1653. die 25 Martii. Inuentarium rerum pertinentium ad Comitum Franciscum Eszterhazi Continentium in Arce Frakno, ordine ut Segnitur. MNL OL, P 108, Rep. 7, Faszikel E, Nr. 67; Inuentarium pro parte Illustrissimi Domini Comitum Francisci Esterhazi factum in Arce Frakno. 1653. Die 25. Martii. Rerum aurearum, argentearum, aliarumque mobilium, MNL OL, P 108. Rep. 7, Faszikel E, Nr. 68. Ferenc gelangte erst 1660 bei seiner Heirat in den Besitz des Erbes (*Bubits – Merényi*: Herceg Eszterházy Pál Nádor, 144). Dazu kam es genau drei Tage nach der Inventarisierung der beweglichen Sachen Orsolya Esterházy's in Landsee. Originale Inventarium in Arce Lanser conservatarum rerum aurearum, Argentearum, Cle nodiorum, aliarumque rerum pretiosarum et litteralium Instrumentorum pro parte Domicellae Ursulae Estarhazy perctum. Anno 1653. 22 Marty. MNL OL, P 108, Rep. 12, Faszikel Q, Nr. 638.

gensaufteilung entstanden sein.<sup>32</sup> Die Inventare der Gegenstände der beiden Brüder stehen sozusagen komplementär zueinander: Trotz der wortkargen Beschreibungen können mehrere Gegenstände, die schon 1645 im Nachlass ihres Vaters verzeichnet waren, identifiziert werden.<sup>33</sup> In den Inventaren sind nicht nur Luxusgegenstände und Mobilien der Schatzkammer, sondern auch Utensilien eines anspruchsvollen Aristokratenhaushalts aufgelistet: Haustextilien und Kutschen, Pferde, Küchengeräte. Weil es sich um ein Dokument eines Rechtsaktes und nicht um das Inventar eines Schatzhauses handelt, ist diese Quelle bezüglich der Unterbringung der an Pál Esterházy übergebenen Gegenstände nicht relevant: Dass die Sachen in Truhen verpackt waren, kann vielmehr mit der Nachlassübergabe und der Abrechnung zusammenhängen.

Unter den Pál zugeteilten Gegenständen befand sich im November 1654 das berühmte Lavabo-Set, das dem Heldentod des älteren Bruders László bei Vezekény im verfeinerten Stil des Kunstmäzenatentums ein Denkmal setzt.<sup>34</sup> Die Phänomene des bewussten Erwerbs und der Schatzkammer-Errichtung zeichnen sich ab den 1660er Jahren im Mäzenatentum und Luxuskonsum Pál Esterházy immer plastischer ab.<sup>35</sup> Durch die heute noch vorhandenen Rechnungen<sup>36</sup> und die – glücklicherweise – erhaltenen Objekte der Sammlung erwacht der Inhalt des Testaments gleichsam zum Leben: Sowohl in den gegen große Beträge erworbenen Kunstgegenständen als auch in den vielfältigen Phänomenen des Mäzenatentums kommt ein bewusst aufgebautes

<sup>32</sup> Inventarium rerum omnium Illustrissimi Domini Comitis Pauli Eszterhazi in Arce Fraknó existentium, Anno 1654, die 16. Novembris juxta Cathalogum infra scriptum. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 33NB. Veröffentlicht in: Lajos Merényi: Az első Herczeg Esterházy fraknóvári ingóinak leltára 1654-ből. In: Magyar Gazdaságtörténeti Szemle 10 (1903) 166–179.

<sup>33</sup> Zum Beispiel die 1645 inventarisierte sechste Kiste (*cista sexta*) – »Kredenzenkiste« – beinahe mit ihrem gesamten Inhalt sowie zwei »zusammengehörige« Straußeneipokale, eine mit Silberbeschlägen verzierte »cista, vulgo Schreib Tisch«, darin ein Halsschmuck, bestehend aus 18 mit Edelsteinen und Perlen besetzten Gliedern, sowie andere identifizierbare Juwelen als Nachlass an Ferenc Esterházy. Unter den Gegenständen von Pál Esterházy werden zum Beispiel das von Antal Losonczy stammende Lavabo-Set und ein »Sreibtis« (Schreibtisch) mit dem Wappen von Miklós Esterházy angeführt.

<sup>34</sup> Werk des Augsburgs Silber schmieds Philipp Jakob II. Drentwett. Die Schlüssel: IM, Inventar nummer: E 60. 3. Die plastische figurale Kanne, die László Esterházy auf seinem Pferd Zöldfikár darstellt, befindet sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an einem unbekanntem Ort (*Műtárgyak a fraknói Esterházy-kincstárból* Kat. I. 15).

<sup>35</sup> András Szilágyi: Egy főúri műgyűjtemény metamorfózisa a 19. században. In: Művészettörténeti Értesítő 43 (1994) 1–2, 95–99.

<sup>36</sup> Unter den Schriften von Palatin Pál in erster Linie im Bestand der Finanz- und Wirtschaftsdokumente: MNL OL, P 125.

Sammler-Ich zum Ausdruck.<sup>37</sup> Untersucht man unter den Dokumenten Pál Esterházy's die Rechnungen, Verträge und Abrechnungen auf die Posten, die sich auf die »in die Schatzkammer gehörenden« Gegenstände beziehen, ist festzustellen, dass Pál Esterházy den Weg beschritt, den die Vorgängergenerationen mit Ádám I. Batthyány, Péter Pázmány, die Erdödys oder Ferenc III. Nádasdy und der andere Schwager Esterházy's, György Homonnay Drugeth, gegangen waren.<sup>38</sup> Die von ungarischen Hochadligen viel beschäftigten Augsburger Kunsthandwerker sowie verschiedene Wiener Silberschmiede, Uhrmacher oder Silberhändler und Juweliere waren häufige Mitgestalter der Luxusmechanismen des Esterházy-Hofes, was die erhaltenen Gegenstände der Schatzkammer – Silbermöbel, Silberkunstwerke und Uhren, Automaten – deutlich belegen. Mehrere Personen, deren Namen in den Dokumenten vorkommen, arbeiteten auch für den kaiserlichen Hof und belieferten auch die Elite des Reichsadels. Was Silberschmiedarbeiten und Kunstschatze betrifft, ist erkennbar, dass auch der Hochadel in Ungarn Zugang zu den Quellen hatte, von denen anspruchsvolle und niveauvolle, *modische* Kunstgewerbegegenstände bezogen werden konnten.<sup>39</sup> Die Tiefe und die Art einer Integration in dieses System hing aber auch von der Persönlichkeit und den Ansprüchen der integrationswilligen Person ab. Ein eindrucksvolles Beispiel liefert dafür eines der ersten Silbermöbelstücke Esterházy's, das gleichzeitig eine Spitzenleistung des ganzen europäischen Silberhandwerks darstellt.<sup>40</sup> Im Schaffen oder im

<sup>37</sup> Dies wird auch von der in den letzten Jahren bearbeiteten Einheit des Sammlungsbaus, nämlich der Silbermöbelkollektion, untermauert: Die 32 Objekte umfassende, auch im europäischen Vergleich äußerst bedeutende Luxusböbelsammlung entstand vor 1680; in ihrer Unterbringung in der Forchtensteiner Schatzkammer kommt eindeutig die Erweiterungsabsicht zum Ausdruck: Stefan Korner: Mit königlichem Anspruch. Glanz, Macht und Mythos der Fürsten Esterházy durch die Silbermöbel der Forchtensteiner Schatzkammer. In: Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Hgg. Wolfgang Gurtler, Rudolf Kropf. Eisenstadt 2009, 219–248.

<sup>38</sup> Ein heute noch grundlegendes Werk: Sándor Takáts: Augsburgeri ötvösök munkái törökök és magyarok részére. In: Archaeologiai Értesítő 10 (1900) 93–96. Siehe noch: Erika Kiss: Nádasdy Ferenc tárházai és kincsei. In: Századok 144 (2010) 933–968; Orsolya Bubryak: Erdődy Anna serlegesorozata – a források tükrében. In: „Ez világ, mint egy kert...“ Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére. Hg. Orsolya Bubryák. Budapest 2010, 187–204; András Szilágyi: Esterházy Pál megrendelése és szerzeményei. In: Esterházy Pál, a műkedvelő mecénás 175–198.

<sup>39</sup> Diesem Beschaffungsnetzwerk gehörte auch die siebenbürgische Aristokratie an, in erster Linie natürlich der jeweilige fürstliche Hof und dessen Umfeld. Kiss: Nádasdy Ferenc.

<sup>40</sup> Das Werk des Augsburger Meisters David I. Schwesermüller aus 1659 mit einer Darstellung des Urteils von Paris. Esterházy Privatstiftung, Forchtenstein. Inventarnummer: K 390. Siehe dazu: Stefan Korner: Une ambition royale le mobilier d'argent des princes Esterházy. In:

Erwerb zeigen sich jedoch nicht die Ambitionen Esterházy als Mäzen: Er hat nämlich einen vom ursprünglichen Auftraggeber nicht abgenommenen Kunstgegenstand erworben, da er zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Die später von ihm bestellten oder gekauften vergleichbaren Gegenstände erreichten jedoch nicht immer dieses Niveau.

Die mehr als dreißig Jahre zwischen 1660 und 1696 stellten gleichzeitig die bedeutendste schöpferische Periode in Pál Esterházy's Karriere dar. Die Stationen der beiden Prozesse – Karrierebau beziehungsweise Errichtung der Schatzkammer mit der Sammlung – hängen eng miteinander zusammen. Das soll eigens betont werden, zumal aus rund dreißig Jahren nach der Inventur von 1654 keine systematische Auflistung über die Schätze und Sammlungen Pál Esterházy vorliegt; das nächste Inventar kann um die Mitte der 1680er Jahre angesetzt werden. Die wichtigsten Dokumente für den bewussten und sogar zeitgemäßen Vorbildern folgenden Sammlungsausbau sind nicht die Inventurlisten, sondern in erster Linie die bereits erwähnten Quellen wirtschaftlicher Art sowie eine andere wichtige Gruppe von Quellen: die Testamente Pál Esterházy's, welche die Entwicklung seiner Sammlerpersönlichkeit dokumentieren.<sup>41</sup>

### *Pál Esterházy's Testamente*

Die zahlreichen Testamente Pál Esterházy's ergeben ein beinahe genau so vollständiges Lebenswerk wie die übrigen Denkmäler seiner Kunstliebhaberei und seines Mäzenatentums. Der Inhalt der Testamente vermittelt dem Forscher das Gefühl, Memoiren zu lesen: Neben der imposanten und mitunter nicht ohne Stolz verfassten, ausführlichen Beschreibung der eigenen Karriere, der faszinierenden Wirtschaftserfolge und vor allem der freigebigen Spenden enthalten die Schriftstücke auch detaillierte und umfangreiche Hinweise und Mahnungen für die Nachkommen.<sup>42</sup> Die zwischen 1664 und 1695<sup>43</sup> entstandenen Testamente sind als aufeinander aufbauende Werke zu lesen: Ein anfangs noch nicht genügend ausgearbeiteter, aber deutlich nachvollziehbarer

---

Quand Versailles etait meuble d'argent. Ed. Catherine Arminjon. Paris 2007, 169–186, Cat. 28.

<sup>41</sup> Für die Beziehungen zwischen den Testamenten und den Esterházy-Sammlungen vor allem bezüglich der Galerie: *Buzási*: Vonzások és választások.

<sup>42</sup> Zwischen den vor 1695 verfassten und den zahlreichen danach entstandenen Testamenten besteht der wichtige Unterschied, dass die früheren Dokumente meistens von Pál Esterházy eigenhändig in ungarischer Sprache abgefasst worden sind.

<sup>43</sup> Das letztgenannte Testament liegt den späteren Testamenten Pál Esterházy's ganz bis zu seinem Tod im Jahre 1713 zugrunde.

Hauptgedanke – die Errichtung des Majoratsrechts und später des Fideikommisses – entwickelt sich in den Texten zu einem zunehmend ausgereiften, mit Argumenten und teilweise emotionalen Argumentationen untermauerten, festen Konstrukt. Die Absicht, die Besitztümer, die beweglichen und unbeweglichen Vermögenselemente durch eine festgelegte Erbschaftsordnung in einer Hand zu belassen, war auch schon in Miklós Esterházy's Testament vorhanden. Palatin Miklós hat damals das *Majorat* in der Familie Esterházy ohne jeden gesetzlichen Hintergrund, sozusagen auf die Einsicht seiner Nachkommen aufbauend, erschaffen.<sup>44</sup>

In der Zeit Pál Esterházy's entstand allmählich – nach Vorbildern außerhalb des Königreichs Ungarn – der entsprechende gesetzliche Rahmen. Außer der Bestrebung zur Errichtung des Fideikommisses – oder als Teil desselben – ist allerdings eine eigenartige zweite *Stimme* in den Testamenten Pál Esterházy's deutlich zu erkennen: Neben den herkömmlichen Besitztümern und Vermögensgegenständen artikuliert sich sukzessive die Beziehung zu einer speziellen *Vermögenseinheit*, den Sammlungen, wobei sich die Entwicklung einer Sammlerpersönlichkeit beobachten lässt.

Ein Vergleich mit späteren Testamenten zeigt, dass die Bestimmungen der Urkunde aus 1664 herkömmliche Verfügungen über die beweglichen Güter enthalten.<sup>45</sup> Pál Esterházy hinterließ die größeren Teile aus der Mitgift seiner Gemahlin Orsolya Esterházy stammenden Goldschmiedearbeiten (in Wirklichkeit handelt es sich wahrscheinlich um Schmuckstücke mit Edelsteinen) und das Bargeld seiner Ehegattin, während die von ihm selbst erworbenen Silbergegenstände unter seinen Söhnen aufgeteilt werden sollten. Untersucht man die *namentlich* genannten Gegenstände, lassen sich interessante Unterschiede beobachten: Pál Esterházy vermachte die von seinem Vater geerbten Schätze, unter denen die wichtigsten *Familienerbstücke* identifiziert werden können, ohne Ausnahme seinem erstgeborenen Sohn Miklós.<sup>46</sup> Unter den

<sup>44</sup> Ein grundlegendes Werk zum Thema: Zsuzsanne Peres: A magyar „hitbizományi“ jog kezdetei [Dissertation]. Pécs 2009, insbesondere 83–85, 93–95.

<sup>45</sup> Pál Esterházy's Testament aus dem Jahr 1664. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 54. Veröffentlicht in: Lajos Merényi: Gr. Esterházy Pál 1664. évi végrendelete. In: Történelmi Tár 34 (1911) 151–156.

<sup>46</sup> »Das Lizenzer [*Losonc*] Prunklavabo mit Becken und Kanne, die pokalförmige Schießpulverflasche, den Terra-Sigillata-Pokal, das große Lavabo mit dem Prunkbecken mit der Darstellung des Todes meines armen Bruders, die Greifvogelkralle und eine Wasserkanne aus Bein vermache ich meinem Sohn Miklóska; das große Tablett, die große gebuckelte Truhe und die mittlere Beinkanne mitsamt dem Nautiluspokal mit Mädchenfigur und einem großen Lavabobecken vermache ich meinem Sohn Palkó. Den Perlenpokal mit der

»Palkó« vermachten Gegenständen begegnet uns dagegen ein »Nautiluspokal mit Mädchenfigur«,<sup>47</sup> der aus der Thurzó-Verwandtschaft über Orsolya an die Esterházy gelangte, genau so wie der dem Sohn »Istók« vermachte »Perlenpokal«, der eventuell mit einem anderen von Hans Petzolt stammenden Kunstwerk der Forchtensteiner Schatzkammer identisch ist.<sup>48</sup> Pál Esterházy betrachtete also 1664 ausdrücklich die Gegenstände, die einen direkten Bezug zur Familie Esterházy und vor allem zu seinem Vater Miklós sowie seinem Bruder László hatten, als *zentralen* Familienbesitz, und diese sollten seiner Verfügung nach als Bestandteile des von ihm errichteten Majoratsbesitzes zusammen mit den Hauptresidenzen vererbt werden. Das Testament aus 1664 besitzt auch für die Geschichte des Kunstsammelns hervorragende Bedeutung: Die Bezeichnung *Kunstkammer* für die Sammlungseinheit, die neben der Galerie und Bibliothek in Eisenstadt erwähnt wurde, kommt unseres Wissens erstmals in diesem Schriftstück in einer Quelle aus Ungarn vor.<sup>49</sup> Derzeit ist zwar keine Quelle zum Inhalt der Eisenstädter *Kunstkammer* bekannt, aber die Existenz der Sammlungseinheit und ihre Abgrenzung gegen herkömmliche Bestände von Schatzhäusern ist ein sehr bedeutendes Moment, nämlich der erste Schritt, mit dem der Besitzer zum Sammler wird.<sup>50</sup> Eine derart bewusste Artikulation von Sammlungseinheiten erscheint bei Pál Esterházy bereits in einer frühen Lebensphase, und er ist damit sogar seinen Zeitgenossen voraus.<sup>51</sup> Dieser Umstand bleibt während seiner Sammeltätig-

---

kleineren Beinkanne, außerdem sechs große gebuckelte Pokale sowie zwei größere Lavabobecken vermache ich meinem Sohn Istók; die gebuckelten Pokale und den großen Schiffspokal mitsamt zwei Lavabobecken vermache ich meinem Sohn Laczkó.« Pál Esterházy Testament aus dem Jahr 1664. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 54. Veröffentlicht in: *Merényi: Gr. Esterházy Pál.*

<sup>47</sup> Ein Werk Hans Petzolts: IM, Inventarnummer: E 60. 15/1–2.

<sup>48</sup> IM, Inventarnummer: E. 63. 11.

<sup>49</sup> Für Esterházy Sammlerverhalten und die Entwicklung seines Lebenswerkes als Sammler: *Buzási: Vonzások és választások.*

<sup>50</sup> Die Unterscheidung zwischen dem *Kunstbesitzer* und dem »echten Sammler« (*Kunstkenner*) dient gleichzeitig auch zur Unterscheidung des *Mäzens* vom *Sammler*, wobei dem *Mäzen* auch in der Beschäftigung zeitgenössischer Kunstschaffender beziehungsweise in der Entstehung von meistens für Repräsentationszwecke bestellten oder gekauften Werken, die als Kunstwerke eingestuft werden können, eine Rolle zukommt. Siehe dazu: Klaus *Minges*: Das Sammlungswesen der frühen Neuzeit. Kriterien der Ordnung und Spezialisierung. Münster 1988, 94. Neuerdings: Francis *Haskell*: The King's Pictures: the Formation and Dispersal of the Collections of Charles I and His Courtiers. Ed., preface by Karen Serres. Yale University Press 2013, 5–12.

<sup>51</sup> Unseren Kenntnissen zufolge kommt die chronologisch nächststehende *Kunstkammer* im Inventar der Pottendorfer Güter des Schwagers Ferenc Nádasdy III. aus 1669 vor. Siehe

keit auch für weitere Stationen seines *Sammler-Lebensweges* typisch: Er adaptiert und passt zeitgemäße Muster seinem eigenen Bild an und behält dabei die in jener Zeit schon als archaisch geltenden Elemente und Merkmale bei. Die Entfaltung des Prozesses und die Qualität des Lebensweges beziehungsweise der Leistung des Sammlers sind davon unabhängig. Pál Esterházy's Beispiel zeigt deutlich, dass hierfür jeweils eigene Varianten je nach geographischem Gebiet und Kulturkreis anzusetzen sind.

Im nächsten Testament Pál Esterházy's aus 1678 präsentieren sich dem Leser die Idee des schon früher angesprochenen *Majorats*, der Vererbung von Gütern nach einer bestimmten Ordnung sowie die Abgrenzung der verschiedenen Sammlungseinheiten noch nuancierter und in noch engeren Zusammenhängen.<sup>52</sup> Außerdem kommt im Text des Testaments sogar der Ausdruck *fidei commissum* noch lange vor der Einführung dieser Rechtsformel in Ungarn vor.<sup>53</sup> 1678 werden das »Schatzhaus auf Forchtenstein und die Briefe, das heißt das Archiv, und die Eisenstädter Galerie [...] und Bibliothek« als (zukünftiges) Fideikommiss angeführt, das heißt, als in männlicher Linie zu vererbende Güter. Esterházy bezeichnet diese beweglichen Güter als »Raritäten«, und weist so darauf hin, dass es sich nicht lediglich um Schätze handelt, die zu Geld gemacht werden können, sondern er interpretiert seine übrigens für viel Geld erworbenen Gegenstände als Sammlung.<sup>54</sup> Er behandelt die Ausstattung und Einrichtung der Burgen – darunter auch Bilder, also Wertgegenstände, die der *Galerie* zugeordnet werden könnten! – als gesonderte Einheiten, die sich von den vorerwähnten *Raritäten* unterscheiden und nach wie vor als Zubehör der einzelnen Residenzen jeweils am Standort ihrer bisherigen Benutzung verbleiben sollen.

Die verglichen mit früheren Testamenten stärker akzentuierte Idee des Fideikommisses und die Argumentation für die Errichtung desselben stehen

---

dazu: *Buzási*: Nádasdy Ferenc; *Kiss*: Nádasdy Ferenc; *Noémi Viskolcz*: Nádasdy III. Ferenc gyűjteményei. *Századok* 144 (2010) 473–893.

<sup>52</sup> Pál Esterházy's Testament aus dem Jahr 1678. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 55.

<sup>53</sup> Obwohl die Rechtsgeschichte in der Zeit vor 1687 nur das Majorat anerkennt. Zsuzsanna Peres: Kötött öröklési rendnek alávett birtokok jogi természete Magyarországon a 17–18. században. A Pálffy-család birtokai tükrében. In: *Ünnepi tanulmányok Móró Mária Anna tiszteletére*. Hg. Szabina Kokovai. Pécs 2009, 232–245, hier 232.

<sup>54</sup> Die Objekte der Sammlung werden bei Angabe ihres geldlichen Gegenwertes als verkäuflich bezeichnet, falls dafür ausreichend attraktive, »nützliche Güter« gekauft werden könnten. Das Schatzhaus auf Forchtenstein stellte mit einem Gesamtwert von über 200.000 Forint gleichzeitig einen bedeutenden Posten in dem häufig und mit nicht geringem Stolz betonten Vermögen Esterházy's dar, das sich auf drei Millionen belief.

im Testament von 1685 wie ein mit ausgereiften Argumenten untermauertes Konstrukt in voller Pracht vor dem Leser.<sup>55</sup> Dieses Testament ist auch im Hinblick auf den Bau der Schatzkammer und das Sammeln von Kunstschätzen ein herausragendes Dokument, zumal Pál Esterházy darin den beweglichen Sachen besondere Aufmerksamkeit widmet: Im Testament werden die einzelnen Typen von Gegenständen mal mit genauen Zahlen, mal nur mit der ungefähren Menge – »dem Großteil« – präzise angegeben. Schon allein diese Vorgehensweise deutet auf einen sorgfältigen Besitzer hin, für den seine Gegenstände wichtig sind, und der beinahe jedes Objekt kennt. Diese im Falle eines Testaments schon nahezu verstörende, akribische Auflistung wird erst richtig interessant, als der Beobachter den beim Lesen aufkeimenden Verdacht, dass Pál Esterházy diese unendlich viele Gegenstände enthaltende Liste auswendig, allein anhand seines Gedächtnisses, zu Papier gebracht hat, in einer Zeile bestätigt sieht: »die ich hier, da mir nicht alle eingefallen sind, nur *obiter* aufgelistet habe«. Auflistung und Anordnung der nacheinander folgenden Einheiten zeigen genau die Reihenfolge, in der sie in einem Inventarkolligat um 1685 angegeben sind.<sup>56</sup> Die Struktur beziehungsweise der Inhalt dieses Kolligats kommen später in einem Inventar aus 1693 erneut vor.<sup>57</sup>

In den Testamenten Pál Esterházy's erscheint eines der wichtigsten, sozusagen als *Wasserscheide* identifizierbaren Phänomene in der Geschichte des europäischen Kunstsammelns im 17. Jahrhundert: Eine Abgrenzung der (Luxus-)Gebrauchsgegenstände, der zum Ausdruck des Status und der gesellschaftlichen Rolle von Hof und Familie dienenden »Sachanlagen«, gegenüber den Sammlungen als selbständigen Einheiten (Erinnerungsstücke an berühmte Persönlichkeiten, Vorfahren oder Ereignisse oder kunstvoll gestaltete, das heißt, künstlich erschaffene und als *Rarität* geltende Gegenstände). An dieser Stelle interferiert die Idee der Sammlung mit der des Fideikommisses: »Da mein Schatzhaus auf Forchtenstein aus vielerlei Gold- und Silberwerken besteht, habe ich über diese eine Liste aufsetzen lassen, die ich als Fideikom-

<sup>55</sup> Solenne et originale testamentum Principis Pauli Esterhazy Regni Hungariae palatini anno 1685 [...]. MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 58.

<sup>56</sup> [Das Forchtensteiner Schatzhaus]. Ohne Titel und Umschlag. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 48/6 v. 48/U. Veröffentlicht in: Imre *Katona*: A fraknói kincstár 1685. évi leltára. In: *Savaria* 17/18 (1989) 461–502. In der Veröffentlichung werden die zu unterschiedlichen Zeiten von verschiedenen Personen zu Papier gebrachten Einheiten und Wiederholungen nicht auseinandergehalten.

<sup>57</sup> Inventarium Thesauri in Arce Frakno existentis, die 8. Januarii 1693. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 37. NB/1, Fol. 1–82.

miss betrachten will, so dass diese als Hauskleinodien gelten sollen.«<sup>58</sup> Das Fideikommiss und das Schatzhaus sollen ein und demselben ersehnten Ziel dienen: Ersteres auf der Ebene von Macht und Wirtschaft, letzteres im Bereich *memoria – fama – gloria*. Der Reifeprozess dieser beiden Gedanken und ihre Zusammenführung gipfelte im Testament von 1695, mit dem Palatin Pál – aufgrund des inzwischen erlassenen Gesetzes Nr. 9 vom Jahre 1687 – die Fideikommission für seine drei lebenden weltlichen männlichen Erben Mihály, Gábor und József errichtete.<sup>59</sup>

Die Esterházy-Schatzkammer wurde in der Fachliteratur auch bisher ähnlich beurteilt: als Instrument zur Repräsentation des Ruhmes, der Vergangenheit und der Macht der Familie. Dieses Bild muss allerdings präzisiert werden: Bei alledem handelt es sich in erster Linie um ein persönliches Werk Pál Esterházy's. Er konstruiert die Zukunft nicht mit primärem Augenmerk auf die Familie und die Vorfahren, sondern auf die eigene Vergangenheit und Leistung. Darauf weist eine eigenartige, im Laufe der Zeit immer mehr betonte Phrase in den Testamenten vor 1685. Bereits im Testament 1664 kommt der Ausdruck »selbst erworben« bezüglich beweglicher und unbeweglicher Güter vor und nimmt in den späteren Testamenten als immer weitschweifiger, ausführlicher beschriebener, mit konkreten Beträgen untermauerter Buchungsposten Gestalt an. Bei der Aufzählung der vom Vater geerbten Schulden und Verpfändungen sowie der von seiner Frau geerbten Güter rechtfertigt er sich überaus eifrig damit, wie wenig ihm nach der Begleichung der Verbindlichkeiten übriggeblieben sei; auch betont er immer wieder, wie viel er darüber hinaus selber erwerben konnte.<sup>60</sup> Das ist in dieser Gattung mehr als unüblich:

<sup>58</sup> Solenne et originale testamentum Principis Pauli Esterhazy Regni Hungariae Palatini anno 1685... MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 58, Fol. 34.

<sup>59</sup> Umfangreiches, lateinischsprachiges Testament mit zahlreichen Kodizillen: MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 66, 67, 68, 70. Veröffentlicht in: Aladár Erdélyi: Régi magyar hitbizományok története és joga (1542–1852). Budapest 1912, 198–222.

<sup>60</sup> »Alle meine beweglichen Sachen habe ich (da mir nach meinem armen Herrn Vater und sogar aus Landsee insgesamt nicht mehr als ein Vermögen von fünfzehn- oder zwanzigtausend Forint geblieben ist) von meinem eigenen Geld gekauft mit vielen anderen Wertsachen, über die ich, da sie meine Anschaffungen sind, frei disponieren kann, umso mehr als meine Gattin ihren Teil, bei dem ich zwar als Miterwerber bezeichnet werden könnte, im Ganzen mir abgetreten und dieses Testament mit ihrer eigenen Unterschrift bestätigt hat.« Auszug aus Pál Esterházy's Testament aus dem Jahr 1678 (MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 55). Der Abschnitt kommt mit dem gleichen Wortlaut auch im Testament von 1685 vor (Ebenda, Nr. 58). Zu dem elaborierten Programm gehörte hinzu, dass Esterházy die beiden wichtigsten Residenzen, Eisenstadt und Forchtenstein, in seinem Testament von 1695 als von seinem Vater geerbte, uralte Güter der Familie bezeichnete, obwohl sie zum erworbenen Besitz der Familie gehörten.

In der Regel zählen die Erblasser vielmehr ihre Ausstände, ihre Schulden und die zu verteilenden Posten mit vergleichbarer Ausführlichkeit auf. Obwohl es keinen vollständigen und zugänglichen Katalog der auch gegenwärtig auf Forchtenstein aufbewahrten Gegenstände der Schatzkammer gibt, belegen die veröffentlichten und ausgestellten Objekte und die im Kunstgewerbemuseum aufbewahrte Fideikommiss-Einheit die Aussage von Palatin Pál. Die – hauptsächlich in der Budapester Einheit befindlichen – frühen Kunstwerke aus dem 16. beziehungsweise frühen 17. Jahrhundert stellen nur einen kleineren Teil des Bestandes dar; die Silberschmiedarbeiten und Raritäten stammen größtenteils aus der Zeit ab Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die neuen Räumlichkeiten der Schatzkammer und des Archivs, die als Ergebnis der Anfang der 1690er Jahre begonnenen Bauarbeiten entstanden, wurden von vornherein für eine *Sammlung* errichtet. In den vor dem Umzug verfassten Testamenten entfaltet sich das Bild eines artikulierten, sorgfältig aufgebauten Komplexes von Objekten. Das gleiche Bild spiegeln auch die drei großen Inventare der Forchtensteiner Schatzkammer wider.

### III. Inventare des Schatzhauses auf Forchtenstein

1685

Im 1685 verfassten Testament Pál Esterházy's heißt es: »Über die beweglichen Sachen in meinem Schatzhaus auf Forchtenstein will ich eine Einzelliste aufsetzen lassen, damit diejenigen, die es wissen sollen, erfahren, woraus es besteht.«<sup>61</sup> Mit diesem Inventar dürfte das Kolligat identisch sein, das zu den veröffentlichten Forchtensteiner Schatzhausinventaren gehört.<sup>62</sup> Die Quelle ist offensichtlich eine Menge von – zu verschiedenen Zeitpunkten von verschiedenen Händen verfassten – Schriftstücken, unter denen es auch als Skizze zu betrachtende Stücke gibt, deren Inhalt auch mit anderer Handschrift in Kopie vorkommt. Im Dokument finden sich keine Informationen zur Aufbewahrung oder Lagerung der Gegenstände, es wird nicht einmal der – aller Wahrscheinlichkeit nach schon damals vorhandene – Kasten für Schmucksets erwähnt. Die einzelnen Gegenstandstypgruppen wurden als Einheit behandelt und unter ein und derselben Positionsnummer angeführt. So wurden etwa die großen Schmucksets in dieser Auflistung sowie in den

<sup>61</sup> MNL OL, P 108, Rep. 4, Faszikel G, Nr. 58, Fol. 49.

<sup>62</sup> Inventar des Forchtensteiner Schatzhauses. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 48/6 v. 48/U. Veröffentlicht in: *Katona: A fraknói kincstár.*

späteren bekannten Inventurlisten von 1693 und 1696, die schon zum neuen Schatzhaus angefertigt wurden, unter derselben laufenden Nummer registriert. Hier sei hinzugefügt: Pál Esterházy zählt die Sets auch in seinem vorgenannten Testament von 1685 nach dieser Nummerierung gut identifizierbar auf – und zwar frei aus dem Gedächtnis!

Die sich anhand der Inventarliste von 1685 abzeichnende Struktur der Schatzkammer bleibt ganz bis zum Bau der neuen Schatzhausräumlichkeiten erhalten. Diese Struktur, die für das 17. Jahrhundert als traditionell angesehen werden kann, weist sehr viele Ähnlichkeiten mit der Struktur des Inventars der Schatzkammer von Ferenc III. Nádasdy in Sárvár auf.<sup>63</sup> Zunächst werden die hochwertigen Schmucksets genannt, dann der Goldschmuck, die Raritäten und Silberarbeiten; diesen folgen die Zierwaffen, Schießausrüstungen und Kleidungen. Bereits hier begegnet uns die auch aus späteren Forchtensteiner Inventaren bekannte Gliederung, bei der man jede Gegenstandsgruppe (zum Beispiel die einzelnen Schmucksets oder Gegenstandstypen je nach Material) auf gesonderten Blättern aufzeichnete. Hierbei handelt es sich ebenfalls um eine erwähnenswerte Station des langen Prozesses, bei dem sich ein Bestand von beweglichen Sachen zur eigentlichen Sammlung etabliert. Parallel zu diesem Werdegang entsteht aus den wirtschaftlich orientierten Auflistungen der Sammlungskatalog als Produkt eines langen Entwicklungsprozesses.<sup>64</sup> Statt des Vermögenscharakters und vor allem des bezifferbaren Geldwertes der Gegenstände treten immer mehr die durch die Gegenstandsensembles konstruierte Bedeutung und die mit den Gegenständen assoziierbaren *Inhalte* in den Vordergrund. Dies kann nicht nur bei Pál Esterházy, sondern auch im Falle der Schatzhausinventare seines Schwagers (und wichtigsten *Sammlerkollegen*) Ferenc Nádasdy beobachtet werden. Neben den physischen Eigenschaften, dem Material und der Funktion der Gegenstände liegen nunmehr auch die Provenienz, die Art des Erwerbs sowie Legenden, wahre Geschichten oder gar Wunder, die sich an die jeweiligen Gegenstände knüpfen, der Zuordnung zugrunde. Dies lässt einen eindeutigen Unterschied und eine zunehmende Distanz zu der Gliederung, die in den *Kunst- und Wunderkammern* in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts üblich war, erkennen. Dort gewannen Gegenstände, die eine Geschichte hatten, von bedeutenden Vorbesitzern

<sup>63</sup> Kiss: Nádasdy Ferenc.

<sup>64</sup> Paula Findlen: *Possessing Nature. Museums, Collecting, and Scientific Culture in Early Modern Italy*. University of California Press 1994, 36; Heinrich Klapsia: *Von Kunstkammern-Inventaren. Versuch einer quellenkritischen Grundlegung*. In: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 49 (1935) 444–445.

stammten oder auf besondere Weise in die Sammlung gelangten, durch ihre Zuordnung in die Kategorien *mirabilia*, *exotica* oder *raritas* eine Bedeutung. Diese Kategorien erscheinen in der zweiten Hälfte und am Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr: Bei der Errichtung von Sammlungen wird die ästhetische, technische oder künstlerische Qualität zum Leitprinzip. Im Fokus steht schon die schöpferische Persönlichkeit – die des Schaffenden und die des Sammlers. Das alles lässt sich auch anhand der Inventare der Forchtensteiner Schatzkammer nachvollziehen: In der ungeordneten Menge der Inventarblätter von 1685 ist der Ansatz schon greifbar vorhanden. Aber in ausgereifter, voll entfalteter Form begegnet er uns erst in den beiden umfassenden, lateinischsprachigen Zusammenschreibungen.

#### *Die Inventare von 1693 und 1696*

Um 1690, nach dem Zenit seines Lebensweges und seiner Karriere, begann Pál Esterházy mit dem groß angelegten, organisations- und kostenaufwendigen Bau eines Schatzhauses. Die beiden Räume in der Nachbarschaft des Archivs sind samt Originaleinrichtung und Deckenmalerei erhalten geblieben. Das während der Bauarbeiten an den neuen Räumlichkeiten ebenfalls in lateinischer Sprache erstellte Schatzkammerinventar aus 1693 verewigte die Forchtensteiner Schatzkammer noch in dem Zustand, in dem sie sich vor dem Umzug befunden hatte.<sup>65</sup>

Die überaus zahlreichen Posten wurden nach einem übersichtlichen, offensichtlich vorab genau geplanten System in das Inventar von 1693 eingetragen. Mehrere Gegenstände aus dem Inventar von 1685 sind wiederzuerkennen, aber in vielen Fällen sind die Beschreibungen ausführlicher und die Definitionen genauer. Es erhöht die Bedeutsamkeit dieses Inventars, dass man daraus auch wichtige Informationen zur früheren Anordnung der Gegenstände in der Schatzkammer erfährt. In den ersten Räumlichkeiten der Schatzkammer werden 15 »Armarien« mit mehr oder weniger Gegenständen aufgezählt, dann wird die Reihe – mit dem Posten Nr. 35 – ab »der Schublade unter dem zweiten Armarium« fortgesetzt. Es ist also anzunehmen, dass die ausführende Person beim Inventarisieren im Schatzkammerraum von Schrank zu Schrank gegangen war.<sup>66</sup> Danach folgten acht Armarien außerhalb

<sup>65</sup> Inventarium Thesauri in Arce Frakno existentis, die 8. Januarii 1693. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 37. NB/1, Fol. 1–82.

<sup>66</sup> Eine ähnliche Inventarisierungsmethode ist bei dem Schatzraum Ferenc Nádasdys in Sárvár zu beobachten: Dort beginnt man erst nach dem zweiunddreißigsten Armarium mit der Auflistung der in den Schubfächern untergebrachten Gegenstände (vor allem Textilien),

der Schatzkammer, vielleicht im Vorraum – »In Exteriori Thesaurario sive Armamentario« –, anschließend weitere sechzehn Schränke in einem dritten Raum – »In tertio Thesaurario Secundo autem armamentario«. Der neunte davon stand »ad Capellam«, also in Richtung der Kapelle, das heißt, vielleicht in der Nähe des zur Kapelle führenden Eingangs. Die drei Räume sind wohl mit jenen drei Räumlichkeiten identisch, in denen 1645 die Schätze von Miklós Esterházy aufgezeichnet wurden. Auf einer Grundrisszeichnung der Burg Forchtenstein aus dem Jahr 1671 kann diese Reihe von Räumlichkeiten leider nicht erkannt werden, weil die Grundrisszeichnung die Ebene des Burghofes, also die Räumlichkeiten des Erdgeschosses zeigt.<sup>67</sup>

Alle 1693 inventarisierten Einheiten begegnen uns im Inventar von 1696 wieder. Die Unterbringung der Gegenstände hat sich geändert: Der drei Räume umfassende Bestand wurde mittlerweile in zwei größeren Räumlichkeiten des Schatzhauses untergebracht, und zwar einheitlich in frontal verglasten Schränken (Armarien) mit nummerierten Türen, die entlang der Wände aufgebaut worden waren. Die Anordnung der Gegenstandsgruppen zeigt nur wenig Veränderung: Die herkömmlich an erster Stelle stehenden großen Schmucksets wurden in einem Armarium (Nr. 54–55) aufbewahrt, aber innerhalb der Gruppe der Schmucksets wurde das frühere System von 1693 beibehalten. Die Bezeichnungen der einzelnen Sets wurden auf gesonderten Blättern festgehalten, und zwar auch diejenigen, denen keine Beschreibung folgte, weil die teuren Wertsachen »von der celsissima principessa benutzt« wurden.<sup>68</sup>

Das Inventar von 1696 wurde in der Weise, wie sie aus dem Inventar von 1693 und sogar schon um 1685 bekannt war, in ein Registerbuch eingetragen: Jeder Schrank, also jede Aufbewahrungseinheit, erhielt eine eigene Seite im Buch. Die Schranknummern oben auf den Seiten können als von Pál Ester-

---

und zwar mit dem Inhalt des Schubfaches unter dem ersten Armarium. Siehe dazu: Erika Kiss: „...so nicht zu aestimirn“. Nádasdy Ferenc sárvári tárházának rekonstrukciója. In: *„Ez világ, mint egy kert...“* 204–214.

<sup>67</sup> Zeichnung von Michael Ignatius Osterholdt. MNL OL, T 2, 1060. Veröffentlicht in: *Bollwerk Forchtenstein*.

<sup>68</sup> Mehrere von den äußerst wertvollen Schmucksets wurden als Posten in die Inventare aufgenommen, obwohl sie sich in ihrer physischen Realität praktisch nie im Schatzhaus befanden, weil sie von der Herrin benutzt und vermutlich von der rangältesten Vertrauensfrau der Herrin (»Frauzimmer« – sic!) verwaltet wurden. In den Inventaren wird nicht einmal erwähnt, aus welchen Posten und aus welchen Juwelen diese umfangreichen Sets bestanden; es werden lediglich die auf den jeweils größten Edelstein hinweisenden Bezeichnungen (zum Beispiel »Schmaragdsschmuck«, »Perlenschmuck mit Diamant«) angegeben.

házy stammend identifiziert werden – er hat sie vermutlich vor der Inventarisierung eingetragen –, während die durchnummerierten Gegenstände der einzelnen Schränke mit verschiedenen Handschriften aufgezeichnet sind.<sup>69</sup> Es zeigt sich mehrfach, dass der Inhalt der einzelnen Schränke mit der Zahl der für sie jeweils frei gelassenen Seiten korrespondiert: Den Seiten mit den vorab eingetragenen Schranknummern folgen unterschiedlich viele leere Seiten. Es kommt auch vor, dass die jeweils nächste Einheit auf einer Versoseite beginnt. Der Inhalt der Schränke in den beiden Räumen war bei der vorab erfolgten Einteilung des handschriftlichen Inventarbuches genau bekannt; das Inventar und die Regalbestände stimmen weitestgehend überein, was nicht allein dem Umstand zu verdanken ist, dass es sich bei diesem Dokument schon um die Reinschrift handelt: Es kommen nämlich – auch wenn äußerst selten – einige nachträgliche Einschübe vor.<sup>70</sup> Die Beschreibungen der Posten wurden nach Zeugnis des Schriftbildes von zwei verschiedenen Personen verfasst, aber die Gegenstandsbeschreibungen weisen eine durchgehend einheitliche Struktur und Terminologie auf. Verglichen mit dem Inventar von 1685 ist dasjenige aus 1696 viel distanzierter: Statt der früheren persönlichen Bemerkungen wie etwa »das meinem armen Vater gehörte« liest man kurze, objektive Informationen zur Geschichte oder zum ursprünglichen Besitzer der Gegenstände.<sup>71</sup> Sowohl das Inventar als auch die Anordnung in der Schatzkammer zeigen ein geordnetes, genau geplantes Bild; es ist anzunehmen, dass die Objekte in Anwesenheit des Besitzers Pál Esterházy angeordnet und inventarisiert wurden. Darauf kann nicht nur aus dem Schriftbild des Inventars, sondern auch aus dem unüblichen, aber äußerst wichtigen Vorwort geschlossen werden.

Dem Hauptteil des lateinischsprachigen Inventars von 1696 ist eine einseitige Einführung vorangestellt: eine Art Gebrauchsanweisung mit Hinweisen für den *Leser* (siehe *Abbildung 2*).

Unter Punkt eins der kurzen Einführung wird die Struktur des Inventars und gleichzeitig auch die der Schatzkammer erläutert. Es wird darauf hinge-

<sup>69</sup> Die laufende Nummerierung wurde bei jedem Schrank neu angefangen.

<sup>70</sup> Die letzten Posten (Nr. 32–34) der Schränke 51 und 52.

<sup>71</sup> Die heute im Budapester Kunstgewerbemuseum aufbewahrte vergoldete silberne Fahnen spitze (IM, Inventarnummer: E. 71. 5.) ist im Nachlassinventar von 1645 schon mit dem Hinweis aufgeführt, dass sie »von dem bosnischen Pascha Ibrahim Sokolowitsch« erworben worden sei. Im Inventar von 1685 findet man ein »altes, silbernes, getriebenes Herz für eine Fahne«, und im Inventar von 1696: »Superfices argentea deaurata Vexillj a Bassa Ibraim Bosnensi per Comitem olim Nicolaum Esztoras Generalem Ujvarianam (Armarium sub № 21 et 22. № 6.)«. Diese letzte Angabe würde sich selbst im Inventarbuch eines Museums behaupten.

wiesen, dass die Gegenstände im Verzeichnis nicht nach dem Wert, sondern nach der jeweiligen Position aufgelistet sind.<sup>72</sup> Damit wird der Unterschied zwischen dem üblichen, bei der Erfassung von Gütern üblichen Wirtschaftsinventar und dem Schatzkammerinventar deutlich: Der Geldwert der Gegenstände oder das Gewicht der Silberarbeiten werden absichtlich nicht angegeben. Punkt fünf der Einführung zum Inventar lässt ein zuvor unbekanntes, außergewöhnliches Merkmal im Porträt des Sammlers Pál Esterházy erkennen: »Hic Thesaurus in alys quoque Libris depictus est, alliqua ex parte, et Residuiitas actu depingitur, qua maiorem etiam dabit informationem.« Auf den Inhalt dieses »anderen Buches« weist die 13-seitige Liste vom 29. November 1696 hin, die zwar nicht den gesamten Schatzkammerbestand enthält, aber bei genauer Befolgung der aus dem großen lateinischsprachigen Inventar bekannten Schranknummern und laufenden Nummern erstellt wurde.<sup>73</sup> Dem Titel zufolge wurden darin jene Gegenstände verzeichnet, die von dem *aulicus pictor* »noch nicht abgebildet« worden waren.

Das einstige illustrierte Inventarbuch von Forchtenstein ist nicht bekannt, hoffentlich existiert es irgendwo latent – wenn es überhaupt je fertiggestellt wurde. Anhand der Schmuckabbildungen, die im Material des fürstlichen Archivs erhalten sind, ist jedenfalls ein bebildeter Schatzkammerkatalog aus der Zeit denkbar.<sup>74</sup>

Auf den kolorierten Federzeichnungen sind verschiedene Schmucksets mit Edelsteinen beziehungsweise Perlencolliers und -gürtel zu sehen. Die auf den einzelnen Seiten abgebildeten, zusammengehörenden Kollektionen – die im ungarischen Wortgebrauch des 17. Jahrhunderts als »Smuk« (»Schmuck«) oder »öltözet« (»Kleidung«) bezeichnet wurden –, sind modische Werke aus verschiedenen Zeitperioden. Es gibt unter ihnen mehrere, die etwa auf Porträts von Katalin Thököly<sup>75</sup> oder Éva Thököly entdeckt werden können.<sup>76</sup> Auf einem Bildnis der Letzteren trägt die Fürstengattin den riesigen und repräsentativen Brustschmuck mit Diamanten, der auch auf dem Motivbild von

<sup>72</sup> In heutiger Terminologie formuliert: Es wurde ein Regalverzeichnis aufgesetzt, das den großen Vorteil hat, dass die Gegenstände leichter wiederauffindbar sind. Jedes Objekt erhält damit eine Art *PIN*, die über den Gegenstand selbst nicht viel aussagt, aber dessen Wiederauffindbarkeit gewährleistet.

<sup>73</sup> In Thesaurario Celsissimi Principis Regni Hungariae Palatini Fraknensi, Rerum Aurearum et Argenteiarum ac aliarum Rerum nunc ultimatum Inventatarum, nunc dum per Pictorem Aulicum depinctarum Conscriptio. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 38NB [1–13].

<sup>74</sup> MNL OL, P 113, Varia, Fol. 567–574.

<sup>75</sup> Esterházy Privatstiftung, Forchtenstein.

<sup>76</sup> Magyar Nemzeti Galéria, Budapest. Inventarnummer: 97. 2. M.

Mariazell<sup>77</sup> zu sehen ist und in den Inventaren von 1685, 1693 und 1693 vorkommt.<sup>78</sup> Der Diamantenschmuck am Vorderteil des Mieders ist eine Komposition aus miteinander verflochtenen Ranken mit Blumen und Blättern. Er besteht aus drei mit Ringen flexibel miteinander verbundenen Gliedern, was das Tragen einigermaßen erleichterte. Der obere mittige Schmuckteil stellt eine stilisierte fünfzackige Krone dar. Dieses Juwel ist in den Inventaren stets das erste Element des Schmucksets mit der Nummer 1, das in den Inventaren von 1693 und 1696 auch einen Namen trägt: »Monile seu Smuk ex puris Adamantibus confectum, & Hausklenot nuncupatum«. <sup>79</sup> Das Wort »Hauskleinod« kongruiert mit der Beschreibung in Pál Esterházy's Testament von 1685, in dem Esterházy verfügt, dass die Schatzkammer als »Hauskleinod« (»hazi clenodium«), also wie die zum Fideikommiss gehörenden Güter als komplexe Einheit an nur eine Person vererbt werden soll. Darin erkennen wir einen weiteren Beweis für unsere weiter oben formulierte Ansicht, dass die einheitliche, nach einem neuen Konzept erfolgte Anordnung des Schatzkammerbestandes sowie die Absicht zur Errichtung eines Fideikommisses und

<sup>77</sup> 1689, Künstler unbekannt, Basilika Mariazell. Veröffentlicht in: *Mariazell és Magyarország. Egy zarándokhely emlékezete. Ausstellungskatalog*. Hgg. Péter Farbaky, Szabolcs Serfőző. Budapest 2004, Kat. IV–8.

<sup>78</sup> Die auf den einzelnen Blättern dargestellten Schmuckstücke und deren Gruppen zeigen einen Zusammenhang mit den Beschreibungen des Inventars von 1685. Die Tatsache, dass die Zeichnungen von ein und derselben Hand stammen, während die dargestellten Objekte verschieden sind und mit einem Unterschied von rund 15 bis 20 Jahren als *modisch* galten, bekräftigt die Annahme, dass es sich bei den Zeichnungen nicht um Entwürfe von Gold- oder Silberschmiedern, sondern um Darstellungen vorhandener Gegenstände für Inventar-zwecke handelt.

<sup>79</sup> *Inventarium Thesauri in Arce Frakno existentis*, die 8. Januarii 1693. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 37. NB/1, Fol. 2. Im Inventar von 1696: *Clenodium seu Smuk ex puris Adamantibus confectum et Haußklenot nuncupatum*. *Inventarium Thesauri Celsissimi Sacri Romani Imperii Principis pauli Esteras regni Hungariae palatini in Arce Frakno existentis*, Anno 1696. MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 38NB, Fol. 36. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts begegnet uns erstmals der Begriff »Hauskleinod«: Er wurde für jene Objekte der als dynastisch betrachteten Schatzkammern von Herrscherfamilien verwendet, die unter keinen Umständen veräußert werden durften. (Für die in der Zeit von Ferdinand I. hierfür bestimmten Objekte der Schatzkammer der Familie Habsburg: Alphons *Lhotsky*: *Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes*. II/1: *Die Geschichte der Sammlungen*. Von den Anfängen bis zum Tode Kaiser Karls VI. 1740. Wien 1941–1945, 155.) Mit einer Verordnung des französischen Königs Franz I. aus 1530 wurden acht exklusive Juwelen der königlichen Schatzkammer zum unveräußerlichen Eigentum der französischen Könige erklärt. Von dieser Schutzmaßnahme waren vor allem hochwertige Edelsteine betroffen. Albrecht V. von Bayern (aus dem Haus der Wittelsbacher) erklärte 1565 eine Sondergruppe von als *Kleinodien* bezeichneten Objekten zum ewigen und unveräußerlichen Eigentum der Herzogsdynastie.

deren spätere erfolgreiche Umsetzung als zusammengehörende Maßnahmen anzusehen sind.

Das Schatzhaus auf Burg Forchtenstein gehört in die Reihe der um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandenen *Schatzkammern*. Es ist keinesfalls eine *Kunst- und Wunderkammer*: Weder im Bestand noch im Konzept spielte die auf Universalität bedachte gelehrte Absicht eine Rolle, jedes Segment der Schöpfung und der von Menschenhand geschaffenen Welt zu erfassen, die den *Kunst- und Wunderkammern* als eminentes Merkmal eigen war.<sup>80</sup>

Die auf Forchtenstein heute noch als akzentuierte Elemente des Spektakels vorhandenen Meeresungeheuer, Präparate, *mirabilia* kommen in den Inventaren von 1696 und früher kaum vor.<sup>81</sup> Die Komplexität der Esterházy-Schatzkammer orientierte sich nicht am Makrokosmos: Im Ausgangs- und Mittelpunkt dieser Sammlung standen die Person und der Lebensweg des Errichters Pál Esterházy, eines vom Besitzer zum Sammler gewordenen Aristokraten. Als Vorbild für Pál Esterházy's Schatzkammer kann wahrscheinlich die kaiserliche Schatzkammer in Wien in Frage kommen, die genau in den Jahrzehnten vor der Errichtung des Forchtensteiner Schatzhauses, also in dessen *Gestationszeit*, entstanden war. Die Gegenstandstypen und deren Gruppierung folgen dem System der kaiserlichen Schatzkammer.<sup>82</sup>

Die Einheit von Schatzkammer und Archiv, die einheitliche Einrichtung der Räume, das ausgereifte Konzept für die Unterbringung der Gegenstände, der absichtlich nicht als wirtschaftliches oder juristisches Dokument zusammengestellte Inventarkatalog und der illustrierte Bilderkatalog – oder zumin-

<sup>80</sup> Zum Unterschied der beiden Sammlungstypen bezüglich Chronologie und Programm: Arthur MacGregor: *Curiosity & Enlightenment*. New Haven 2007, 30–33, 51.

<sup>81</sup> Die gegenwärtige Anordnung folgt vielmehr dem Inhalt des großen Inventars aus 1721, das nach dem Tod Pál Esterházy's (1713) und seinen beiden Erben (Frühjahr 1721) erstellt wurde. Um diese Zeit war die ursprünglich straffe Struktur der Schatzkammer schon stark aufgelockert und verwässert: Neben dem ursprünglichen Bestand gab es in den Schränken sehr viel »wertloses und heruntergekommenes Zeug« wie Fragmente und Restrohstoffe. Manche Objektgruppen scheinen sich in Luft aufgelöst zu haben: Von den großen Schmucksets und von nicht wenigen großen Tafelsilberobjekten fehlt jede Spur. Auch wurde der Inhalt der einzelnen Schränke umgeordnet oder ausgewechselt. Siehe dazu: A fraknói kincstár 1721-ben készült leltára. IM, Datenarchiv, Inventarnummer: KLT 236/1957. Mit irrtümlicher Datierung veröffentlicht in: Imre Katona: A fraknói kincstár 1725-ös leltára. In: *Művészettörténeti Értesítő* 29 (1980) 2, 131–147. Deutschsprachige Fassung des ungarischsprachigen Inventars, das wahrscheinlich während des Übergabeverfahrens des Fideikommisses von den Inventaristen des Komitates erstellt worden ist: MNL OL, P 108, Rep. 8, Faszikel C, Nr. 44. Auf beiden Dokumenten steht das Jahr 1721.

<sup>82</sup> *Lhotsky*: Festschrift, 155.

dest die Absicht, einen solchen zu erstellen – weisen auf eine außerordentliche, zeitgemäßen Mustern folgende Denkweise Esterházy als Mäzen und Sammler hin. Das entstandene Opus trägt allerdings auch spezielle, archaische Merkmale, an denen man den Doppelcharakter der Mäzen- und Sammlerpersönlichkeit Esterházy als *Schaffendem* erkennen kann. Und zwar, dass die Entwicklung des *Sammlers* Pál Esterházy im Hinblick auf die Schatzkammer eine bestimmte Grenze nicht überschreitet. Er bleibt sein Leben lang diesseits der Grenzen des *wahren*, rein ästhetisch begründeten Sammlerverhaltens, das einzig und allein die Qualität und die ideelle Einheit der Sammlung vor Augen hält.<sup>83</sup> Das lässt sich im Falle der Schatzkammer in erster Linie an der Qualität der Objekte erkennen. Die zusammengesammelten Gold- und Silberschmiedarbeiten, Uhren und Kunstkammerstücke zeugen von einer gleichmäßig hohen Qualität. Die Anordnung in der Schatzkammer zeigt jedoch archaische Elemente: Auf Forchtenstein wurde ein »Tresor« errichtet, der mit seinen verglasten Schranktüren zwar die für Schauräume typische Einrichtung aufweist, den man aber von den Wohnräumen aus durch Falltüren betreten kann. Darin wurden auch Gebrauchsgegenstände untergebracht, so etwa Silbermöbel, die in der Regel zur Einrichtung von Wohnräumen gehörten. Bei der Inventur wurden auch Gebrauchsschmuckstücke der Herzogsgattin aufgenommen, aber sie wurden in den Inventaren nie beschrieben; das *Eigentum*, das Besitzen war wichtiger als die äußere Erscheinung des *Kunstwerks*. Neben Objekten, die aufgrund ihrer Qualität oder ihres ästhetischen Wertes in die Schatzkammer Aufnahme fanden, galten die als Reliquien gesammelten Gegenstände – etwa Rosenkränze oder Kleidungsstücke – nach wie vor als wichtig. Die Provenienz oder der ursprüngliche Besitzer wurden auf kleinen, als *Zettel* bezeichneten Pergamentblättern angegeben.<sup>84</sup> In den Bestrebungen Pál Esterházy erkennt man gleichzeitig die im damaligen Königreich Ungarn einzigartige Befolgung sehr zeitgemäßer Muster sowie eine Sichtweise, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts für die Errichtung von Schatzkammern oder Kunstkammern typisch war. Diese sonderbare Dissonanz ist auch in einem weiteren Merkmal der Forchtensteiner Schatzkammer zu beobachten: Die Errichtung und der Ausbau des Materials und des Standortes einschließlich der Einrichtung und des Systems ist ein Spätwerk Pál Esterházy, während die Beschaffung des *Inhalts* bereits um die 1680er Jahre

<sup>83</sup> Buzási: Vonzások és választások.

<sup>84</sup> Erika Kiss: Czédulák egy főúri kincstárból. Adalékok a fraknói tárház történetéhez. In: Művészettörténeti Értesítő 60 (2011) 2, 303–312.

erfolgt war. Warum hat der Palatin, Reichsfürst und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies gerade in den 1690er Jahren damit begonnen, neue, repräsentative Räumlichkeiten für diesen Teil seiner Sammlung zu errichten?

Der Terminierung kommt nämlich Bedeutung zu: Ein Überblick der großen Werke in der frühneuzeitlichen europäischen Geschichte des Kunstsammelns zeigt, dass sie im Ergebnis der Sammeltätigkeit von Besitzern zustande gekommen sind, die gerade eine kreative und inventive Phase ihres Lebens erlebten. Sie sind komplexe Werke, an denen man oft auch die persönliche (Geschmacks-)Entwicklung des Besitzers verfolgen kann. Das Schatzhaus auf Forchtenstein stellt dagegen 1696 das Ende eines Weges dar.<sup>85</sup> Der Komplex von Archiv und Schatzkammer ist eine Art Nachweis für eine Karriere und Macht, deren Licht und Stärke in der Zeit der Errichtung des Schatzhauses bereits eindeutige Anzeichen des Rückgangs zeigten. Es handelt sich um ein retrospektives Werk, um eine Manifestation des über lange Jahrzehnte ausgebauten Familienimperiums. Es dient in erster Linie nicht der Repräsentation der Familiengeschichte oder einer mit der alten Aristokratie vergleichbaren glorreichen Vergangenheit, sondern ist das Selbstdenkmal Pál Esterházy.

Géza Galavics wurde während der Analyse des Mäzenatentums von Pál Esterházy auf diese Besonderheit des Lebensweges aufmerksam, auf die Hinwendung des Mäzens Pál Esterházy zur Innenschau nach den 1680er Jahren. Die »Hinwendung zur Innenschau« ist in diesem Fall vielmehr Egozentrismus und strebt nicht nach Intimität, sondern danach, die eigene Persönlichkeit und den eigenen Lebensweg immer wieder neu zu positionieren, zur Schau zu stellen und zu beweisen. Von dieser Zeit an waren es in erster Linie Esterházy eigene Karriere und die Stationen seines Lebens, die neue Werke

<sup>85</sup> Es wurde zu Recht mehrfach formuliert, dass die Forchtensteiner Schatzkammer der Esterházy eigentlich bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts als abgeschlossene Kollektion zu betrachten war, zumal es nur selten bedeutende Neuzugänge zum Bestand gab (Anna Rákossy: Beiträge zur Entwicklung der Schatzkammer der Fürsten Esterházy im 18. Jahrhundert. In: Die Familie Esterhazy im 17. und 18. Jahrhundert. Hgg. Wolfgang Gürtler, Martin Krenn. Eisenstadt 2009, 201–218; A. Rákossy: Egy forrásértékű inventárium 1778-ból az Esterházy-kincstár „moblis“ darabjairól. In: Ars Perennis 2010, Fialat Művészettörténészek II. Konferenciája Budapest 2009. Hg. Anna Tüskés. Budapest 2010, 293–301). Ein weiterer Mangel, und zwar das Fehlen von Inventaren, weist ebenfalls auf die Abgeschlossenheit der Schatzkammer als Opus hin. Über einen derart bedeutenden Vermögensbestand wurde nach derzeitigem Kenntnisstand zumindest zu Lebzeiten Pál Esterházy kein späteres Inventar aufgenommen. Das Inventar von 1721 ist schon eine nach dem Ableben der Erben entstandene Vermögensaufstellung, die allerdings einen schon etwas *heruntergekommenen* Zustand der Schatzkammer beschreibt. Siehe dazu: Kiss: Czedulák.

hervorriefen.<sup>86</sup> Diese Kunstwerke nahmen aber nach wie vor in außerordentlich großzügigen und hoch hinaufstrebenden Unternehmungen Gestalt an: Die Esterházy-Donationen<sup>87</sup> an die Basilika in Mariazell oder aber die dem Instrumentarium der kaiserlichen Repräsentation entlehnte Reiterstatue als Porträt sind eminente Beispiele dafür. Die Schatzkammer auf Burg Forchtenstein gehört ebenfalls zu diesem Abschnitt des Mäzenatentums von Pál Esterházy.

Nach Zeugnis des Inventars aus 1721 saß gegenüber dem Armarium, in dem auch der Herzogshut aufbewahrt wurde, eine »angekleidete Statue des seligen Fürsten und Palatins Pall Eszterhas in einem gepolsterten Armlehnsessel«.<sup>88</sup> Die inmitten seiner Juwelen thronende Figur ist ein Pendant und gleichzeitig eine Fortsetzung der unweit auf dem Burghof stehenden Reiterstatue Pál Esterházy.<sup>89</sup> Es sind Selbstporträts in der *Stammburg*, draußen und drinnen, zwischen den eigenen vier Wänden.

---

<sup>86</sup> Géza Galavics: A mecénás Esterházy Pál (Vázlat egy pályaképhez). In: *Művészettörténeti Értesítő* 37 (1988) 3–4, 136–161.

<sup>87</sup> Géza Galavics: A mariazeili kegyoltár és Esterházy Pál. In: *Mariazell és Magyarország* 113–124.

<sup>88</sup> A fraknói kincstár 1721-ben készült leltára. IM, Datenarchiv, Inventarnummer: KLT 236/1957. Siehe dazu: *Szilágyi: Egy főúri műgyűjtemény*, 95–99, 97–98.

<sup>89</sup> Das Werk des Eisenstädter Steinmetzen Martin Filser aus dem Jahr 1691.



**DAS »UNGARN-JAHRBUCH. ZEITSCHRIFT FÜR INTERDISZIPLINÄRE HUNGAROLOGIE«** wird im Auftrag des Ungarischen Instituts München e. V. vom Ungarischen Institut der Universität Regensburg herausgegeben. Es versammelt Ergebnisse der ungarischen und internationalen Grundlagenforschung über das historische und heutige Ungarn in seinen überregionalen und transnationalen Bezügen.

**BAND 38** schlägt den inhaltlichen Bogen von der Staatsverwaltung Ungarns im 15. Jahrhundert über die Kirchen- und Gesellschaftsgeschichte des Fürstentums Siebenbürgen im 16., die Kunstgeschichte im Königreich Ungarn des 17. Jahrhunderts und die Sozialgeschichte sowie Demografie Südwestungarns vom 18. bis zum 20. Jahrhundert bis zur nationalen Frage im Siebenbürgen des österreichisch-ungarischen Dualismus und zur Nationalitäten-, Bildungs- und Gesellschaftsgeschichte Ungarns im 20. Jahrhundert.

Versammelt sind außerdem Beiträge aus Anlass des 60. Jahrestages der Gründung des Ungarischen Instituts München e. V. Buchbesprechungen und Chronik beschließen den Band.

Regensburger Redaktion und internationale Herausgeberschaft vertreten in erster Linie die Fachdisziplinen Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaft.

ISBN 978-3-7917-3390-6



[WWW.VERLAG-PUSTET.DE](http://WWW.VERLAG-PUSTET.DE)